

Bemerkungen über die Reihenfolge der Ionischen Physiologen und über einzelne ihrer Lehren.

Von

Ch. A. Brandis.

1. Alexandrinische Gelehrte haben zuerst, wie es scheint, zusammenhängende Darstellung der Geschichte der Griechischen Philosophie, in ihrem ganzen damaligen Umfange, versucht, aber ohne Zweifel Hülfsmittel von sehr vorzüglicher Art vorgefunden. Wie Plato den Zugang zum Mittelpunkt eben der Hauptrichtungen der ältern Philosophie, der Eleatischen und der ihr gegenüberstehenden Heraklitischen, zu eröffnen, Aristoteles das Allgemeine mitsammt den wichtigeren, Besonderheiten aller älteren Lehre in scharf gezeichneten Umrissen vor Augen zu legen weiß, wie dabei einer den andern ergänzt und jeder von beiden durch Bericht und Kritik über das Frühere sein Verhältniß zu demselben ins Licht stellt — das vermögen wir zu unsrem Glück noch selber zu ermessen: und wäre es uns versagt aus diesen Quellen zu schöpfen, da möchte aus allen übrigen, so weit sie uns zugänglich sind, zwar manche merkwürdige Einzelheit, aber kein irgend belebtes und genaues Bild der älteren Griechischen Philosophie zu gewinnen stehn: unzusammenhängende Einzelheiten dazu zu benutzen, kann uns nur gelingen, indem wir bey Plato und Aristoteles, außer sehr wichtigen Mittelgliedern, die wahren Beziehungen, und in den Systemen dieser Männer gewissermaßen die eigentlichen Erfolge aller früheren Bestrebungen und die Veranschaulichung ihrer Standpunkte finden. Die Alexandriner besaßen außer-

dem vom Aristoteles noch einige allem Anschein nach wichtige Monographieen, und dazu außer den Schriften der älteren Philosophen selber, eine Reihe von Untersuchungen, die wir wenigstens zum Theil nach einzelnen, wenn gleich spärlichen Anführungen, oder nach den Namen der Verfasser einigermaßen zu würdigen im Stande sind. Von Plato's nächsten Nachfolgern, dem Speusippus und Xenokrates finden sich fast nur Büchertitel angeführt, aus denen hervorgeht, daß sie, wenn nicht Xenokrates allein ¹⁾, dem Parmenides und den Pythagoreern ihre Aufmerksamkeit zugewandt hatten. Ohnleich umfassender waren in dieser wie in andern Beziehungen die Bestrebungen der Aristoteliker. Theophrastus hatte einzelne Schriften über die Ionischen Physiologen Anaxagoras, Anaximenes, Archelaus und Demokritus, wahrscheinlich auch noch über andere der vorplatonischen Philosophen und mit Beziehung auf die Platonische Lehre, verfaßt ²⁾, die der Vergessenheit entrissen und theils mit ausdrücklicher Anführung theils ohne eine solche benützt zu haben, zu des Simplicius großen Verdiensten gehört, wenn er nicht etwa auch hier dem Porphyrius folgte. Wie sehr Eudemos der Rhodier als authentische Quelle für die Geschichte der Arithmetik, Geometrie und Astronomie von den späteren Griechen betrachtet wurde,

1) Ueber die vereinzelte Anführung aus Speusippus, den Parmenides betreffend, s. Ionsius de scriptor. h. phil. 1, 10. — Nur vom Xenokrates werden *Πυθαγόρεια* bey Diogenes L. angeführt, und aus der verderbten Stelle in den Theologum. arithmet. p. 61 ed. Paris. ist auch nicht mit Bestimmtheit zu entscheiden, ob der bekannte Abschnitt aus dem Buche *περὶ Πυθαγορικῶν ἀριθμῶν* dem Speusippus oder Xenokrates angehörte.

2) Diog. L. V, 42. Auch über Thales muß Theophrastus einiges zu berichten gewußt haben, was sich nicht bey Aristoteles findet, s. Simplic. in Ar. Physica f. 6. Nachdem Simplicius aber die Lehren des Xenophanes, Thales, Hippon, Hippasus, Heraklitus, Anaximander, Anaximenes und Diogenes von Apollonia, im Grundriß angegeben — die des Xenophanes, Thales und Diogenes mit ausdrücklicher Berufung auf das Zeugniß des Theophrastus, — einige andere kurz erwähnt, setzt er hinzu: *ὁ μέντοι Θεόφραστος τοὺς ἄλλους προϊστορήσας, τοῦτοις, φησὶν, ἐπιγερόμενος Πλάτων κτλ.* f. 6. b. Bald darauf folgt Theophrast's Urtheil über die Verwandtschaft der Lehre des Anaxagoras mit der des Anaximander.

ergibt sich aus manchen einzelnen Anführungen. Aristoreus hatte wie vom Pythagoras und Pythagoreern, so auch von den Musikern ausführlich gehandelt; Phantias von den Sokratikern. Schwerlich waren die Schriften über die Leben (*περὶ βίωv*), deren schon vom Xenokrates, mit bestimmteren Angaben vom Theophrastus, Diklaarchus u. a. erwähnt werden, ohne Ausbeute für die Geschichte der Philosophie, wenn gleich aus der des Theophrast nichts die Lebensverhältnisse der Philosophen betreffendes angeführt, und was der Art vom Diklaarchus ohne Angabe der Schriften mitgetheilt wird, nur höchst wahrscheinlich aus den Büchern von den Leben entlehnt ist; aus Klearchus Büchern dagegen kommen solche Angaben vor. Chronologische Bestimmungen fanden sich in des Demetrius Phalereus Katalog der Archonten ³⁾, aber gewiß auch schon bei frühern Schriftstellern. Wenn die Alexandriner, wie namentlich Hermippus, Sosikrates, Apollodoros, unter Euergetes und den folgenden Ptolemäern in ihren Geschichten auf die sogenannten sieben Weisen zurückgingen, und einige auch von orientalischer Weisheit handelten, Sotion am Ende seines Werks ⁴⁾, wie es scheint, — so waren auch sie nicht ohne ältere Führer. Andron zu Königin Philipps Zeit (um Archetimos, den angeblichen Genossen des Kypselus außer Acht zu lassen) hatte die bekannten Sagen von dem Wettstreit der sieben Weisen ausführlich erzählt und später Klearchus der Peripatetiker in seinen Lebensbeschreibungen sie aufgenommen. Die durch Alexanders Züge wahrscheinlich allgemeiner, aber nicht zuerst, verbreiteten Nachrichten von der Weisheit der Mager hatten Aristoteles Aufmerksamkeit auf sich gezogen ⁵⁾, (wenn er auch nicht der Verfasser des

3) Diog. L. I. 22, II, 7. 44.

4) Im drey und zwanzigsten Buch; Diog. L. I. 7. Bücher von höherer Zahl werden aus der Schrift des Sotion *περὶ τῶν διαδοχῶν* nicht angeführt.

5) Metaph. XIV, 4; vgl. Diog. L. I, 8, der aus Aristoteles Buche *περὶ φιλοσοφίας* geschöpft haben will.

sogenannten *μαγικός* war); Klearchus, Hekataeus aus Abdera u. a. waren auf die Philosophie der Gymnosophisten und Aegyptier eingegangen.

An Fleiß die vorhandenen Hilfsmittel nach allen Haupt-richtungen hin zu benutzen, scheint es den Alexandrinischen Gelehrten nicht gefehlt zu haben. Die chronologischen Bestimmungen stellte Apollodorus, wahrscheinlich nach dem Vorgange des Eratosthenes ⁶⁾ und anderer Schriftsteller, die bloße Namen für uns bleiben, so sorgfältig und umfassend zusammen, daß die späteren Gewährsmänner ohne weitere Prüfung vorzugsweise aus ihm entlehnten. Andre handelten von Männern gleichen Namens, um Vermischung zu verhüten, indem sie, wie wenigstens der späte Demetrius Magnes, Gelegenheit nahmen, manchen einzelnen Punkt kritisch zu erörtern. Oder sie richteten, wie vor allen Kallimachus, ihre Bestrebungen auf sorgfältige Verzeichnung der Schriften philosophischer wie anderer Schriftsteller, mit Angabe ihrer Anfangsworte, theils um das Unächte vom Aechten zu sondern, theils um zu entscheiden, was als Bezeichnung besonderer Bücher oder bloßer Abschnitte zu fassen. Noch andre sammelten und erklärten Glossen, wie derselbe Kallimachus die des Demokritus; oder verbesserten verderbte Stellen der Philosophen, wie Asklepiades aus Myrlea, ein Schüler des Apollonius.

Am ergiebigsten scheinen die Sammlungen über die Leben, und vorzüglich über die Secten und Auseinanderfolge der Philosophen, so wie über ihre Lehrsätze, (*περὶ τῶν αἱρέσεων, περὶ διαδοχῶν τῶν φιλοσόφων* oder *διαδοχαὶ τ. φ.* oder *ἡ διαδοχὴ τ. φ.*, *περὶ δοξῶν* oder *εἰσαγωγὴ εἰς τὰ δόγματα* oder *συναγωγὴ τῶν δογμάτων*) gewesen, und aus ihnen größten Theils die Compilation des Diogenes von Laerte, vielleicht auch, durch Vermittelung späterer Schriftsteller, wie des Didymus, die jetzt noch vorhandenen Schriften von den

⁶⁾ Chronologische Angaben nach Eratosthenes s. b. Diog. L. VIII, 47. 51.

Lehrsätzen der Philosophen und die Blumenlese des Stobäus erwachsen zu seyn, wogegen Simplicius und wahrscheinlich schon andre vor ihm sie selten benutzt, und statt dessen sich zu den eignen Schriften der älteren Philosophen oder zu der Peripatetiker Berichte über sie wiederum zurückgewandt haben.

2. In den zuletzt erwähnten Zweigen der Litteratur muß wohl vorzugsweise darauf Bedacht genommen seyn, theils alle Erscheinungen zu möglichst wenigen parallel laufenden Reihenfolgen zu verknüpfen, theils die verschiedenen Richtungen sehr im Einzelnen nach Schulen zu sondern 7). Beiden Bestrebungen aber hat es schon bey den Alexandrinern eben so sehr an wahrhaft historischem wie an philosophischem Sinn gefehlt, falls sie nichts tüchtigeres geleistet, als was sich bey den uns zugänglichen neuern Griechischen Schriftstellern erwähnt oder benutzt findet. Wie unstatthaft es war, Thales, Anaximander, Anaximenes, Anaxagoras und Archelaus mit sämtlichen Sokratischen Schulen zu der Ionischen; die Pythagoreer mit den Eleaten und den Atomikern zu der Italischen Reihenfolge zu verknüpfen; oder auch die Eleaten zwar von den Pythagoreern zu trennen aber mit den Atomikern zu verbinden, und wie fahrlässig die ohne Zweifel viel älteren Schriftsteller, denen Diogenes von Laerte folgt, aller Wahrscheinlichkeit nach Alexandrinische Autoren *περὶ διαδοχῶν* 8), in der Anordnung dieser Reihen verfahren waren, zeigt sich

7) S. besonders Diog. L. I, 18 ff.

8) Vgl. Rhein. Mus. I. S. 119. — Der angebliche Galen *περὶ φιλοσόφου ιστορίας* weicht vom Diogenes darin ab, daß er die Ionische Reihenfolge nicht wie dieser nur bis auf Anaximachus, Chrysis und Theophrastus, sondern bis auf Antiochus, Posidonius und Strato herabführt, die Kyrenäiker, Megariker, Eretrier und Eleer ausdrücklich mit einreicht, den Epikur zwischen jene und die andre Reihenfolge stellt, und in dieser die Pythagoreer und Eleaten (gleiches wie Klemens von Alexandrien Strom. I, p. 129), letztere jedoch mit den Atomikern zusammenbegreifend, als zwey besondere Arten (*τῶν γενικωτέρων φιλοσόφων εἶδη δύο* — vielleicht *τῶν λογικωτέρων φ.*?) auführt; s. Galen. Opp. ed. Basil. IV, p. 425.

theils in der augenscheinlichen Gedankenlosigkeit, mit der man außer Acht ließ, daß die Sokratische Philosophie, vorzüglich in der Platonischen Form, aus den Versuchen hervorgegangen war, den Gegensatz, in welchem die Ionische Physiologie der Eleatischen Dialektik und Pythagorischen Zahlenlehre gegenüber getreten war, zu vermitteln, und daß in der Atomistik nicht etwa Italische Philosophie, weder die Pythagorische noch die Eleatische, sondern die Ionische einen ihrer Endpunkte erreicht; theils, um andrer Mißgriffe zu geschweigen, darin, daß sie in der Mitte zwischen beide Reihen noch sporadische Philosophen aufführten, die keiner von beiden angehören sollten, und zu denen ältere Schriftsteller den Heraklit, Diogenes von Apollonia und Pyrrho nebst seiner Schule gerechnet haben müssen (sie fehlen wenigstens bey Diogenes, wie bey Pseudo-Galen, wo die Reihenfolgen angegeben werden), Diogenes⁹⁾, hierin von seinen Gewährsmännern sich entfernend, außerdem die Eleaten und Atomiker, indem er sie der Italischen Reihe entzog. Zu solchen Verkehrtheiten, die durch die Sonderung eines physischen, ethischen und dialektischen Theiles der Philosophie und ihrer Bearbeiter sich nicht ausgleichen ließen¹⁰⁾, konnte wohl nur der Vorsatz führen, stetige Reihen von Diadochen darzustellen, und bloß darin aufzunehmen, was durch das Verhältniß von Lehrer und Schüler verknüpft war oder so zu seyn schien. Davon unabhängige Denker, wie Heraklitus und Pyrrho wurden ausgeschlossen, mochten sie noch so tief in die Gliederungen

9) Diogenes, nachdem er der zu Anfang angegebenen Abfolge treu geblieben und zuerst von den Ionischen Philosophen, die Sokratischen Schulen mit einbegriffen, demnächst von den Pythagoreern, denen Empedokles beygeordnet wird, gehandelt, schließt das achte Buch mit den Worten: *ἥδη περὶ τῶν σποράδην, ὥς φασί, διαλεχθῶμεν. λεγτέον δὲ πρῶτον περὶ Ἡρακλείτου*, worauf denn im folgenden Buche auch die Leben des Heraklitus, der vier Eleaten, der beiden alten Atomiker, des Protagoras, Diogenes von Apollonia, Anaxarchus, Pyrrho und seiner Nachfolger erzählt werden.

10) S. Diog. L. I, 18 ff.

der philosophischen Fortschritte eingegriffen haben; andre, wie die Atomiker, einer Reihenfolge eingefügt, deren Grundrichtung sie widerstrebt hatten, bloß weil sie unverbürgter Sage zu Folge ihr die Anregung verdankt haben sollten, die der Schüler vom Lehrer empfängt. Unmittelbare Zurechtweisung werden diese Historiker wie bey Plato so auch bey Aristoteles und seiner Schule nicht gefunden und Andeutungen zu benutzen nicht verstanden haben: die bekannten *Ἰάδες Μοῦσαι* in Plato's Sophisten (p. 242) hätten sie wenigstens vor dem unverzeihlichen Fehler bewahren müssen, Heraklit von der Ionischen Reihe auszuschließen. Noch lehrreichere Fingerzeige konnten sie bey Aristoteles und aller Wahrscheinlichkeit nach auch bey Theophrast finden, dem Simplicius in seinen Angaben zu Anfang des Commentars zur Aristotelischen Physik (l. 6.) vorzugsweise zu folgen scheint. Aristoteles sondert nicht nur sehr bestimmt die Eleaten von den Pythagoreern, sondern begreift auch Heraklit, Empedokles und die Atomiker in ein und derselben Reihe unter der Bezeichnung der Physiker oder Physiologen zusammen¹¹⁾; und diese eben hätten den Ionern gleichgesetzt werden müssen. Er bezeichnet ferner zwey verschiedene Richtungen oder Arten (*τρόποι*) innerhalb der physischen Reihe, deren eine vermittelt Verdichtung und Verdünnung die Dinge aus gleichem Grundstoff, die andere sie aus einem einigen oder mehreren Grundstoffen durch Aussonderung

11) In der Metaphysik, I, 3 ff., werden Thales und Hippon, Anaximenes und Diogenes von Apollonia, Hippasus und Heraklitus, Empedokles und Anaxagoras in Bezug auf die Lehre vom Urstoff zusammengestellt; dann die ein oder zwey Principe der Kraftthätigkeit von dem des Urstoffes gesondert hatten, und darauf die Atomiker aufgeführt, nicht als würden letztere von den Ionern oder Physikern ausgeschlossen, sondern weil sie, im Gegensatz gegen jene Sonderung, ein Stoffartiges als alleinigen Urgrund der Dinge gesetzt hatten. Dagegen werden den bisher erwähnten die Pythagoreer gegenübergestellt (I, 5), und von ihnen wiederum die Eleaten entschieden gesondert (ebenda p. 18, 1). In der Physik werden gleichfalls die Eleaten den Physikern entgegen gesetzt (I, 2. vgl. de caelo III, 1) und unter letzteren Demokritus (I, 2. vgl. 5) Anaximander und Empedokles aufgeführt (I, 4).

der in ihnen enthaltenen Gegensätze (ἐναντιότητες) habe ent-
stehn lassen ¹²⁾.

3. Diese Unterscheidung hat neuerlich Herr Prof. Ritter in seiner sehr schätzbaren Geschichte der Philosophie (S. 200 ff.) unter der Bezeichnung dynamischer und mechanischer Physik der historischen Anordnung zu Grunde gelegt, so daß die physiologischen Versuche des Thales, Anaximenes, Diogenes von Apollonia und Heraklitus einerseits, so wie die des Anaximander, Anaxagoras und Archelaus andererseits als verschiedenen Reihen angehörig auseinandertreten, Empedokles aber den Eleaten, die Atomiker den Sophisten beygeordnet werden, wiewohl Aristoteles den Empedokles ausdrücklich zu den Anhängern der zweyten Verwandlungsweise rechnet, und theils ihn selber, theils den Anaxagoras, seinen fast unzertrennlichen Gefährten bey Aristoteles, theils beide, in Bezug auf Hauptlehren, mit den Atomikern zusammenstellt ¹³⁾.

Auf die Art zwischen zwey in ihren Anfängen so nahe verwandten Erklärungsweisen die historischen Wechselbeziehungen außer Acht zu lassen, und die eine, die sogenannte mechanische, durch Aussonderung der zuletztgenannten Physiologen, ihrer natürlichen Endpunkte zu berauben, scheint mir sehr bedenklich zu seyn, obgleich ich die Unterscheidung, wie sie bey Aristoteles vorkommt, als vollkommen gegründet und wichtig anerkenne, und weit entfernt bin, der Hintenansetzung Aristotelischer Autorität schon als solcher den Stab brechen zu wollen.

Freilich konnte Anaximander seinen Grundgedanken, nicht ein schon bestimmter Stoff, sondern ein aller Bestimmtheit zu Grunde liegendes Unendliches oder Bestimmungsloses sey das Ursprüngliche, nicht vom Thales entnehmen, und

¹²⁾ Arist. Phys. Auscult. I, 4; vgl. Metaph. XII, 2. Die zuerst angeführte, entscheidende Stelle ist in Ritters Gesch. d. Ph. S. 202 außer Acht gelassen worden.

¹³⁾ S. besonders Arist. de Generat. et Corrupt. I, 6. 7. 8 vgl. I, 1. de Caelo III, 2. 4. de Anima I, 2.

wir lassen es gern dahin gestellt seyn, ob er Schüler oder auch nur Genosse dieses seines Landsmannes gewesen; die höhere Stufe seiner Speculation ist schon im Alterthum von denen bestimmt anerkannt worden, welche ihn statt des Thales an die Spitze der philosophischen Forschung stellten: aber sowie auch nach Herrn Prof. Ritter's Urtheil nicht Grund vorhanden ist, der einmüthigen Versicherung der Alten, er sey älter als Anaximenes gewesen, Glauben zu versagen, so noch weniger zu verkennen, daß innere Beziehungen zwischen seiner Grundannahme und der der Dynamiker statt gefunden.

Suchte Anaximenes für das Unendliche wiederum ein Substrat und glaubte er es in der Luft zu finden, so hat er sich auf der schwindelnden Höhe nicht zu halten gewußt, zu der sich sein Vorgänger erhoben hatte; soll er darum sie entweder nicht gekannt oder unberücksichtigt gelassen haben? hielten doch auch spätere es für ein Versehen des Anaximander, daß er das Was des Princip's nicht bestimmt habe ¹⁴⁾. War nicht vielmehr dieser Rückschritt sehr begrifflich und geeignet ein behutsames Fortschreiten zu veranlassen? Ueber den Thales hatte auch Anaximenes sich erhoben, indem er theils seinem Urwesen als nothwendiges Merkmal das beylegte, worin Anaximander seine Wesenheit gesetzt hatte, die Unendlichkeit oder Unbegrenztheit, theils den Aussonderungsproceß durch Verdichtung und Verdünnung, wenn nicht allein so doch gewiß auf das genaueste bestimmte ¹⁵⁾; theils, wie Herr Prof. Ritter (S. 214) bemerkt, den Gegensatz zwischen dem Begriff des Urwesens und den abgeleiteten Zuständen und Dingen deutlicher entwickelte, und den Grund aller Veränderungen auf die Bewegung zurückführte. Daß aber Anaximenes

14) *Ἀμαρτάνει δὲ οὗτος (ὁ Ἀναξίμανδρος) μὴ λέγων τί ἐστὶ τὸ ἀπειρον, πότερον αἴρῃ ἐστὶν ἢ ὕδωρ ἢ γῆ ἢ ἄλλα τινὰ σώματα.* Plut. placit. I, 3, 6.

15) *Ἐπὶ γὰρ τούτου μόνου Θεόφραστος ἐν τῇ ιστορίᾳ τὴν μάνωσιν εἶρηκε καὶ τὴν πύκνωσιν· δῆλον δὲ ὡς καὶ οἱ ἄλλοι τῇ μανότητι καὶ πυκνότητι ἐχρῶντο κτλ.* Simpl. in Arist. Phys. f. 32.

schon vier Hauptgrade der Beschaffenheit der Luft angenommen habe, welche sich aus der gewöhnlichen Meinung über die vier Elemente ergeben hätten (Ritter S. 216), scheint durch die ihm beygelegten Verdichtungsstufen der Luft sich keineswegs zu bestätigen¹⁶⁾, da die Elemente Wasser und Erde mit Wind, Gewölk und Steinen in eine Reihe gestellt werden; außerdem auch darum sehr unwahrscheinlich zu seyn, weil noch später bey Heraclitus¹⁷⁾ Diogenes von Apollonia und Anaxagoras, so viel mir bewußt ist, die elementarische Vierheit als solche nicht vorkommt. Vielmehr glaube ich annehmen zu dürfen, durch Empedokles habe nicht etwa die gewöhnliche Meinung über vier Urstoffe wissenschaftliche Bestätigung erfahren, sondern die Annahme einer elementarischen Vierheit sich erst festgestellt¹⁸⁾. Ich enthalte mich, unsichere Spuren zu verfolgen, aus denen man zu folgern geneigt seyn könnte, daß Anaximenes die Kosmologie des Anaximander vor Augen gehabt, nach ihm die Bewegung als die dem Urstoff einwohnende Urkraft bezeichnet; die Erde in die Mitte der Welt gestellt habe¹⁹⁾ u. s. w., halte es aber für wichtig, ein historisches Zeugniß²⁰⁾ nicht aufzugeben, das mit der Entwicklung, wie man sie erwarten gekonnt, so genau übereinstimmt. Wunder nehmen müßte es uns, wenn dem Nachfolger des Anaximander (wobey wir das nähere Verhältniß der Nachfolge auszumitteln nicht unternehmen) ein schlechtthin bestimmungsloser Urgrund der Dinge denkbar und nicht vielmehr Bedürfniß gewesen, ein irgendwie qualitativ bestimmtes Substrat

16) S. Simplic. a. a. O., wo er offenbar Theophrast's Buch vor Augen hat; vgl. f. 6.

17) Vgl. Schleiermacher's Heraclitus S. 375 ff.

18) Arist. Metaph. I, 4. p. 14, 26 *ἐν δὲ τὰ ὡς ἐν ὅλης εἶδει λεγόμενα στοιχεῖα τέτταρα πρῶτος εἶπεν* (ὁ Ἐμπεδοκλῆς).

19) S. besonders Plutarch bey Euseb. Pr. Ev. I, 8.

20) Sollte Simplicius nicht auch die Annahme einer zwischen Anaximander und Anaximenes bestandenen Genossenschaft (*Ἀναξιμένης ἑταῖρος γεγωνὸς Ἀναξίμανδρου*), wie was er über die Lehre des Anaximenes berichtet, vom Theophrast entlehnt haben? S. Simplic. in Phys. f. 6; vgl. f. 32.

dafür zu suchen. Vielleicht, daß eben hierher auch die an keinen Namen der uns bekannten Physiologen zu knüpfende Behauptung gehört, ein Mittelding zwischen Feuer und Luft oder Luft und Wasser sey das Urwesen der Dinge: das Bestreben, den Begriff eines unendlichen Urseyns zu fixiren, ohne ihm die Bestimmtheit irgend eines einzelnen Stoffes beizulegen, scheint dieselbe vorauszusetzen. Auf die Anhänger eines solchen Mittelwesens möchte ich auch lieber als auf den Anaximander beziehen, was Aristoteles ²¹⁾ anführt, es hätten einige das Unendliche für das außer den Elementen liegende (*τὸ παρὰ τὰ στοιχεῖα*) gehalten, und nicht für Luft oder Wasser, damit nicht die übrigen Elemente durch die Unendlichkeit jener zerstört würden.

Blieb aber der speculative Gedanke des Anaximander in der Hauptsache erfolglos? So muß es scheinen, vorausgesetzt, daß nur Anaxagoras ihn weiter entwickelt: denn er setzte an die Stelle eines Urgrundes der Dinge, der selber bestimmungslos die Möglichkeit aller bestimmten Entwicklungen in sich enthalte, eine Unendlichkeit ursprünglich verschiedener Saamen (*σπέρματα*) der Dinge und ihr gegenüber den ordnenden Geist.

21) Arist. *Physica Auscult.* III, 5. *Simplicius* f. 111 bezieht die Stelle unbedenklich auf den Anaximander; aber sollte ihm Aristoteles ein *ἐν καὶ ἀπλοῦν* als Unendliches beigelegt und a. a. St. dieses als *μύγμα* bezeichnet haben? Jenes geschieht in den W. *ἀλλὰ μὴν οὐδὲ ἐν καὶ ἀπλοῦν εἶναι ἐνδέχεται τὸ ἀπείρον σῶμα, οὔτε ὡς λέγουσιν τινες τὸ παρὰ τὰ στοιχεῖα ἐξ οὗ ταῦτα γεννῶσιν, οὔδ' ἀπλῶς.* Auch das unmittelbar darauf folgende: *εἰσὶ γάρ τινες οἳ τοῦτο ποιοῦσι τὸ ἀπείρον, ἀλλ' οὐκ ἀέρα ἢ ὕδωρ, ὡς μὴ τὰλλα φθείρηται ἐπὶ τοῦ ἀπείρου αὐτῶν. ἔχουσι γὰρ πρὸς ἀλλήλα ἐναντίωσιν* — scheint bestimmt Polemik gegen die zu enthalten, die dem Unendlichen des Anaximander eins der Elemente als Urstoff untergeschoben; und das Argument des Aristoteles, es werde ein solcher von den Elementen verschiedener Urstoff bey Auflösung der Dinge nicht wahrgenommen, trifft solche, die das Unendliche als Mittelwesen beschrieben, nicht aber den Anaximander: so daß ich annehmen möchte, zuerst habe Anaximenes, und er wohl nicht allein, einen der sichtbaren Stoffe als Unendliches gesetzt, demnächst ein anderer zwar die qualitative Bestimmtheit desselben gleichfalls behauptet, aber diese noch mehr jenseits der Welt der Erscheinungen in einem Mittelwesen gesucht.

Die nur einseitige Anknüpfung konnte den Aristoteles berechtigen, Anaximander und Anaxagoras in Bezug auf die Ableitung der Dinge aus dem Urgrunde zusammenzustellen, nicht uns die Lehre des letztern aus der des erstern so abzuleiten, als sey sie selber völlig dadurch bedingt und geeignet gewesen, den Grundkeim der Anaximandrischen Lehre zur Entfaltung zu bringen. Daß Anaximander keine unendliche Mannichfaltigkeit von Saamen oder qualitativen Bestimmtheiten, wie Anaxagoras, voraussetzte, sondern diese erst durch Aussonderung von Gegensätzen entstehen ließ und insofern vielmehr Dynamiker als Mechaniker war, deuten Aristoteles ²²⁾ und Theophrast ²³⁾ an und bestätigt sich durch die Worte des alten Ioners, sein unsterbliches und unvergängliches Urwesen umschließe und lenke Alles, d. h. wirke zugleich als bildendes Princip und als Stoff, wie es nach späterer Griechischer Begriffs-sonderung ausgedrückt seyn würde; weshalb demselben mit Recht ewige Bewegung als Grund aller Erzeugung beygelegt wird ²⁴⁾: und ist es von einigen als Mischung (*μίγμα*) bezeichnet worden, so muß an das Abgeleitete, aus den ausgeschiedenen Gegensätzen Erzeugte gedacht werden ²⁵⁾. Mechanische Erklärungsweise kann nur statt finden wenn entweder Kraft und Stoff einander dualistisch entgegengesetzt und aus diesem die schon in ihm vorausgesetzten Dinge durch hinzukommende Kraft der Bewegung abgeleitet, oder die Stofftheilchen als das Ursprüngliche, die Bewegung und fernere Kraftthätigkeiten als das Abgeleitete betrachtet,

22) Anaximander wird Physic. I, 4 zu denen gerechnet οὗ ἐκ τοῦ ἐνός ἐνοῦσας τὰς ἐναντιότητας ἐκκρίνουσιν, Anaxagoras zu denen ὅσοι ἐν καὶ πολλὰ φασιν εἶναι. Vgl. Reinhold's Handb. der allg. Gesch. der Philosophie I, S. 14.

23) Nur insofern führte Theophrast die Lehre des Anaxagoras auf die des Anaximander zurück, inwiefern man seine *μῆξιν τῶν ἐπ' ἀντιῶν* als *μὴν φῶσιν ἀόριστον κατ' εἶδος καὶ κατὰ μέγεθος* betrachten könne: s. Simplic. in Physica f. 33.

24) Simplic. in Physica f. 9. b. Plutarch. bey Euseb. Praep. Ev. I, 8; vgl. Arist. Phys. VIII, 1.

25) s. Schlegel's Anaximandros in den Abhandlungen der Königl. Akademie d. Wissenschaften zu Berlin im J. 1815.

nicht wenn Stoff und Kraft als im Urseyn untrennbar vereint oder identisch bezeichnet werden. Wie wenig wir daher auch, im Widerspruch mit Aristoteles und Theophrast's ausdrücklichen Zeugnissen, in Abrede stellen dürfen, Anaxagoras habe in dem, was er über den Ausscheidungsproceß gelehrt, dem älteren Anaximander sich angeschlossen: anzunehmen, daß sich bey diesem eine ursprüngliche Vielheit qualitativ bestimmter Saamen der Dinge und die davon abhängige Annahme mechanischer Ausföndung schon vorgefunden, berechtigen uns nicht nur nicht jene Zeugnisse, sondern verbieten sie selber, zumal wenn zusammengestellt mit den eigenen Worten des Anaximander und mit andren bewährten Nachrichten über seine Lehre 26).

Es kehrt daher die Frage wieder, wo und wie das Merkmal der Bestimmungslosigkeit, das eigentliche Wahrzeichen der Anaximandrischen Lehre, Wurzel geschlagen. Bey Heraclitus, glaube ich antworten zu müssen, obgleich ich weit entfernt bin, ein persönliches Verhältniß zwischen beiden Männern vorauszusetzen. Selbst wenn Heraclit von der Lehre des Anaximander nichts gewußt 27), und nur gleich ihm eingekehrt, keine stoffartige Bestimmtheit dürfe als das Ursprüngliche gesetzt werden, aber rascheren Fluges über die Annahme eines schlechthin Bestimmungslosen hinausgeeilt wäre; — selbst

26) Nach Plutarch in den *στροφαις* b. Euseb. Praep. Ev. I, 8 hatte er das von Ewigkeit Zeugende des Warmen und Kalten bey der Erzeugung dieser Welt sich ausföndern und die Welten von Ewigkeit her im Kreise sich bewegen lassen; nach Irenäus (III, 19) gelehrt, das unendliche Princip enthalte die Erzeugung aller Dinge nach Art der Saamen in sich (seminaliter habens in semet ipso omnium genesin). Auch Simplicius gibt, nach Theophrastus, als charakteristisches Merkmal der Lehre des Anaximander die Ausföndung der ursprünglichen Gegensätze und ewige Bewegung an: s. besonders f. Comment. in Phys. f. 6. a. b. g. b.

27) Wofür übrigens nicht als Beweis gelten darf, daß sich wohl Thales, Pittakus, Bias, Pythagoras, Xenophanes und Heraklit (b. Schleiermacher S. 342 ff.), nicht aber Anaximander in den vorhandenen Bruchstücken angeführt findet: denn wer möchte aus dem Stillschweigen folgern, bey solcher Dürftigkeit des Vorhandenen?

dann dürfte die Geschichte die inneren Beziehungen zwischen der Lehre beider Söner nicht außer Acht lassen. Ein und dasselbe Hauptproblem war von beiden gleich bestimmt aufgefaßt und in gleichem Sinne Lösung desselben versucht worden. Zwey Grundgedanken nämlich ziehen sich durch das dunkle Gewebe der Heraklitischen Lehre und werden von den zuverlässigsten unter den Berichterstatlern als solche bezeichnet: zuerst, daß Alles in stetigem Fluße begriffen, und demnächst, daß Alles aus Feuer werde und in Feuer sich wiederum auflöse, oder vielmehr, daß Alles gegen Feuer eingetauscht und durch Feuer umgestaltet werde ²⁸⁾. Beide Gedanken, wie sie nothwendig auf einander bezogen werden müssen, vereinigen sich zu der Aussage, daß die Kraft des ewigen stetigen Werdens sich am reinsten im Feuer oder Aether offenbare, dieses daher unmittelbares Substrat derselben sey. Denn daß Heraklit nicht etwa zuerst bey sich festgesetzt, das Feuer sey die wahre Wesenheit oder Urgrund der Dinge und demnächst ihm als wesentliche Bestimmung die ewige Bewegung beygelegt, ist an sich im höchsten Grade wahrscheinlich und findet in der Art, wie die zuverlässigsten Berichterstatler vom ewigen Abfluß der Dinge oder dem ewigen Werden als dem charakteristischen Grundgedanken des Heraklit reden, die unzweydeutigste Bestätigung ²⁹⁾. Wenn man aber so den Mittelpunkt der Heraklitischen Lehre aufzufassen berechtigt ist, so stand keine ihr näher als die des Anaximander, sowie diese wiederum in jener ihre weitere Entfaltung findet. Sollte ein von aller stoffartigen Bestimmtheit freyes Unendliche als Urgrund der Dinge denkbar gemacht werden, so mußte man zuerst versuchen, es als Kraft und zwar als Kraft der Bewegung, der augenfälligsten unter den Kräften, aufzufassen, und um sie für den Begriff zu fixiren, ohne sie als ursprüngliches aufzuheben, ein Substrat dafür suchen.

28) S. Schleiermacher's Herakleitos S. 370 ff. 444. 450. 456.

29) S. Schleiermacher's Herakleitos S. 414 ff. vgl. 356. ff.

So tritt Heraclit in die Mitte zwischen Anaximander und diejenigen, welche einen Urstoff für das Ursprüngliche hielten, indem er einen solchen nur als bloßes Substrat gelten läßt, und dem Begriff eines bestimmungslosen Unendlichen den wenigstens scheinbar deutlicheren der Kraft der Bewegung unterlegt. Wollte nun die Geschichte den Anaximander der mechanischen, den Heraclit der dynamischen Abfolge einreihen, so ginge diese gewiß sehr wichtige Beziehung verloren. Eine damit sehr nahe verwandte Uebereinstimmung scheint sich darin zu finden, daß sowie Anaximander vom Gewordenen sagt, es gebe seine Buße und Strafe für die Ungerechtigkeit nach der Ordnung der Zeit ³⁰⁾, so auch Heraclit, wo ein Gewordenes, wie die Sonne, ihr Maß überschreiten wolle, da die Erinyen, die Gehülfen der Dike rächend eintreten läßt ³¹⁾, und beide, nur Heraclit auch hier mit größerer Bestimmtheit und Entschiedenheit als Anaximander, das Leben des reinen Urgrundes für das vollkommene, das Leben des Gewordenen für getrübt halten, und zwar jener in dem Maß, daß er alles Wahre und Gemeinsame (*ἕνον*) in der Erkenntniß aus dem *περιέχον πορευήσας* ableitet ³²⁾. Auch zu dem Heraclitischen Dogma von schlechthinniger Vorherbestimmung möchte sich der Keim bey Anaximander gefunden haben und schon jene Ordnung der Zeit darauf hindeuten: so wie denn schwerlich in irgend einer Vorheraclitischen Physik die Kraft der ewigen Bewegung so bestimmt wie bey Anaximander hervorgetreten seyn konnte.

4. Daß in der Lehre vom ewigen Werden der Begriff des Seyns und damit zugleich der der Veränderung aufgeopfert werde, fühlte man auch noch ehe Vermittelung der beiden Grundbegriffe des Seyns und Werdens versucht ward. Die Eleaten waren dem Heraclit geradezu entgegen getreten,

30) B. Simplic. in Phys. 6, a.

31) B. Schleiermacher S. 394.

32) S. Schleiermacher S. 474 ff. 78.

indem sie Werden und Veränderung für trüglichen Schein, und das einfache beharrliche Seyn für das einzig Wahrhafte hielten ³³⁾: gegen ihre die Realität aller Erfahrungen aufhebenden Argumentationen aber versuchen andere inmitten der Veränderungen selber das Seyn nachzuweisen, in einer entweder bestimmten Anzahl oder unendlichen Menge ursprünglich einfacher Qualitäten und der in ihnen wirksamen Kraftthätigkeiten, oder auch in einer unendlichen Mannichfaltigkeit bloß der Form nach verschiedener einfacher Grundbestandtheile. Alle drey Versuche sind insofern abhängig von der Eleatischen Lehre, inwiefern sie sämmtlich ihr zugestehen, daß Werden und Vergehen undenkbar sey, und es unternehmen, den Begriff der Veränderung von jenen des Werdens und Vergehens gänzlich unabhängig zu machen: daher bey allen die ausdrückliche, wie es scheint mehrfach eingeschränkte Behauptung (in Bezug auf Empedokles und Anaxagoras wörtlich angeführt, in Bezug auf Demokritus ³⁴⁾ nur berichtet), undenkbar sey das Werden des vorhin nicht Seyenden oder Untergang des Seyenden, und was in menschlicher Rede so bezeichnet werde, nur Mischung und Trennung ³⁵⁾, oder, nicht mit Recht glauben die Hellenen an Werden und Vergehen; denn kein Ding wird noch vergeht es, sondern von seyenden Dingen wird gemischt und gesondert ³⁶⁾. Empedokles, Anaxagoras und die Atomiker stellt eben darum Aristoteles theils alle drey, theils zu zweyen, häufig als solche neben einander, die das Werden nicht für Veränderung aus einem einigen Grundstoff, sondern für bloße Sonderung und Verbindung einer ursprünglichen Mehrheit gehalten ³⁷⁾, d. h. um den Begriff des An-

33) S. meine Commentt. Eleatt. p. 119.

34) S. besonders Stob. Eclog. ph. I, p. 414, Joh. Phil. in Arist. I. de Gener. et Corrupt. f. 4.

35) S. Empedocl. fr. 105 sqq. 124 sq.; vgl. Sturz p. 260 sqq.

36) Anaxagor. bey Simplic. in Phys. Ar. f. 34. b.; vgl. Schaubach Anax. fragm. p. 78 sqq. 135 sqq.

37) Arist. de Gener. et Corrupt. I, 1, de Caelo. III, 7 de Generat. et Corrupt. I, 8. vgl. Simplic. in Physica f. 245.

verderben oder der qualitativen Veränderung zu vermeiden, einen bloßen Wechsel der Verhältnisse und Beziehungen angenommen. Empedokles und Anaxagoras waren einander außerdem durch die dualistische Sonderung von Stoff und Kraft, so wie von höherer und sinnlicher Erkenntniß, beide zusammen genommen den Atomikern darin verwandt, daß sie nur aus Verbindung und Trennung der ursprünglich mannichfaltigen Grundbestandtheile die Dinge ableiteten. Letztere aber stellten die mechanische Erklärungsweise zuerst, gesondert von allen dynamischen Hülfs-hypothesen hin, indem sie sowohl auf ursprüngliche qualitative Verschiedenheit der Grundbestandtheile wie auf eine zu ihnen hinzukommende und von ihnen gesonderte Kraftthätigkeit verzichteten. Augenscheinlich zieht sie darum Aristoteles in Bezug auf Folgerichtigkeit und Strenge in der Entwicklung der Grundannahme so wie in Bezug auf Blick für die Probleme, jenen vor³⁸⁾, wiewohl er diese selber auf eine Weise widerlegt, daß seine Argumente mit einigen Modificationen Anwendung gegen all und jede spätere Atomistik leiden. Daß dabey Empedokles ohngleich mehr wie Anaxagoras und die Atomiker in der Darstellungsweise dem Parmenides sich angeschlossen, — so wie er in andrer Beziehung zu den Pythagoreern sich neigte (vgl. Ritter S. 509), namentlich indem er das Mischungsverhältniß der verschiedenen Elemente zu bestimmen unternahm und in ihm (*τῷ λόγῳ*) die Wesenheit der Dinge erblickte³⁹⁾, — vielleicht in persönlichen Verhältnissen zu ihm gestanden, will ich gern zugeben, aber

38) Οὗτος (ὁ Δημόκριτος) δ' εἶκε μὲν περὶ πάντων φροντίσαι, ἤδη δὲ ἐν τῷ πῶς διαφέρει κτλ. Arist. de Generat et Corrupt. I, 2. Auch das später folgende: διό ὅσοι ἐνφύηκας μᾶλλον ἐν τοῖς φυσικοῖς μᾶλλον δύναται ὑποτίθεσθαι τοιαύτας ἀρχὰς εἰ ἐπὶ πολὺ δύναται συνείρειν, bezieht sich auf die Atomiker ib. "Ὅδῳ δὲ μάλιστα καὶ περὶ πάντων ἐνὶ λόγῳ διωρίζασι Λεύκιππος καὶ Δημόκριτος ἀρχὴν ποιησάμενοι κατὰ φύσιν ἥπερ ἔστιν κτλ. ib. I, 8, cf. I, 7. — Δημόκριτος δὲ καὶ γλαφυρωτέρως εἰρηκεν ἀπόφηνάμενος διὰ τί τούτων ἐκάτερον κτλ. de Anima I, 2.

39) S. Sturz p. 407 sqq.

nicht daß er im Grunde Eleat gewesen. Denn wenn er das Zeugniß der Sinne verwirft und vom Denken die Erkenntniß der Wahrheit erwartet (s. Ritter S. 512 f.), so thut Anaxagoras ⁴⁰⁾, selbst Demokrit ⁴¹⁾, wiewohl letzterer in andrer Beziehung, desgleichen, und vor ihnen Heraklit, der mit den Eleaten das Verdienst theilt, den Unterschied der allgemeinen und besonderen, oder reinen und sinnlichen Erkenntniß gesehen und dafür Begründung gesucht zu haben. Ebenso sind allen dreyen gemeinsam die Klagen über die engen Grenzen der menschlichen Erkenntniß ⁴²⁾, die sich bey Empedokles in Parmenideischer Sprachweise ausgedrückt, jenem Preis unsinnlicher Erkenntniß angeschlossen zu haben scheinen: mit Recht stellt Cicero ⁴³⁾ die drey Physiologen in dieser Beziehung zusammen. Parmenides und die ihm folgten, hätten mit Empedokles sagen können, nicht zu schauen sey es dem Menschen noch zu hören, keineswegs aber hinzufügen, noch dem Geiste erreichbar ⁴⁴⁾ (*νόον περιληπτά*): so wie auch der bey Empedokles hervorgehobene Gegensatz zwischen menschlicher und göttlicher Erkenntniß (s. Ritter S. 513) der unerschütterlichen Ueberzeugung des Parmenides von der Sicherheit seiner Aussagen über das einzige schlechthin einfache Seyn widerspricht. Des Empedokles vorgebliche Behauptung der Weltewigkeit (s. Ritter S. 515), mit gleicher Entschiedenheit, ja in dem Maß auf gleiche Weise schon vom Heraklit ausgesprochen, daß Verdacht von Fälschung längst hätte entstehen sollen, würde ihm weder eigenthümlich, noch für Parmenideisch zu halten seyn, und ist, so weit sie auf den in den Bruchstücken B. 21 f. angeführten Worten beruht, nur durch eine Lücke im schlechten Drucktext des Simplicius zu den Büchern vom Himmel auf Empedokles übertragen worden, in Folge handschriftlicher

40) B. Schaubach p. 142.

41) B. Sext. Emp. VII, 139.

42) S. Ritter S. 512. vgl. Schaubach p. 144.

43) Quaest. Acad. I, 12.

44) Empedocl. fr. 329 sqq.

Verbesserungen dagegen dem Heraklitus zurückzugeben ⁴⁵). Aber hat nicht Empedokles Eleatisch behauptet, daß alles Wahre Eins, und dieses der schon von den Alten als sein Gott bezeichnete Sphairos sey, so daß ihm die Liebe als die einigende Gottheit, die einzig wahre Kraft, vor der Alles einander gleich (R. S. 524), in andrer Beziehung des Feuer das wahre göttliche Wesen der Dinge (S. 525) und der Haß nur etwas in der Vorstellung sterblicher Geschöpfe liegendes, mithin kein wahrhaftes Seyn gewesen (S. 527)?

Allerdings wird der Sphairos des Empedokles als das Eins und die seligste Gottheit schon von Aristoteles und von wie vielen nach ihm bezeichnet ⁴⁶), und als eigentliche

45) Simplic. in Ar. 1. de Caelo f. 68 b. nach dem gedruckten Text: δ δ' Ἐμπεδοκλῆς ὅτι δύο κόσμους συνίστησι ... ἐν ἄλλοις ὡς οἶμαι μετρίως ἐκ τῶν ῥημάτων αὐτοῦ δέδεικται· ὁ γὰρ ἐκεῖνα λέγων ὡς δοκεῖ περὶ τῆς τοῦ κόσμου γενέσεως καὶ ταῦτα ἔγραψεν· τὸν κόσμον τοῦτον οὔτε τις θεῶν οὔτε τις ἀνθρώπων ἐποίησεν, ἀλλ' ἦν αἰεὶ. Woraus b. Sturz die Verse: Οὔτε θεῶν τις κόσμον ἐποίησ' οὔτε τις ἀνδρῶν· Ἀλλ' ἦν αἰεὶ. Der ächte Text des Simplicius, wie er sich in vielen Handschriften findet, füllt die Lücke, die sich leicht durch den Mangel an Zusammenhang verräth, folgendermaßen: Ἐμπεδοκλῆς δὲ ὅτι δύο κόσμους ἐνδείκνυται, τὸν μὲν ἡνωμένον καὶ νοητὸν, τὸν δὲ διακεκριμένον καὶ αἰσθητὸν, καὶ ὅτι ἐν τούτῳ τῷ κόσμῳ τὴν ἑνωσιν ὄρεξ' καὶ τὴν διάκρισιν, ἐν ἄλλοις οἶμαι μετρίως ἐκ τῶν αὐτοῦ δειδείχεναι ῥημάτων. καὶ Ἡράκλειτος δὲ δ' αἰνιγματικῶς τὴν ἑαυτοῦ σοφίαν ἐκφέρων οὐ ταῦτα ἄπερ δοκεῖ τοῖς πολλοῖς σημαίνει. ὁ γοῦν ἐκεῖνα εἰπὼν περὶ γενέσεως ὡς δοκεῖ τοῦ κόσμου, καὶ ταδε γέγραφε· κόσμον τόνδε οὔτε τις θεῶν οὔτε ἀνθρώπων ἐποίησεν, ἀλλ' ἦν αἰεὶ. πλὴν ὅτι ὁ Ἀλέξανδρος βουλούμενος τὸν Ἡράκλειτον γενητὸν καὶ φθαρτὸν λέγειν τὸν κόσμον, ἄλλως ἀκούει τοῦ κόσμου νῦν· οὐ γὰρ μαχόμενα, φησὶ, λέγει ὡς ἂν τῷ δόξαι· κόσμον γὰρ φησὶ ἐνταῦθα οὐ τήνδε λέγειν τὴν διακόσμησιν ἀλλὰ καθόλου τὰ ὄντα καὶ τὴν τούτων διάταξιν, καθ' ἣν εἰς ἐκάτερον ἐν μέρει ἢ μεταβολῇ τοῦ παντός ποτὲ μὲν εἰς πῦρ ποτὲ δὲ εἰς τὸν τοιόνδε κόσμον· ἡ γὰρ τοιαύτη τούτων ἐν μέρει μεταβολὴ καὶ ὁ τοιοῦτος κόσμος οὐκ ἤρξατό ποτε ἀλλ' ἦν αἰεὶ κτλ. Ueber die Lehre selber vgl. Schleiermacher's Herakl. S. 374 ff. 450 f. — Auch die Worte νέκυες κοπρίων ἐκβλητότεροι (Empedocl. v. 354. vgl. Schleiermacher S. 473), müssen dem Heraklit vindicirt werden.

46) S. d. Zeugnisse b. Sturz p. 287 ff. Bey Aristoteles Metaph. III, 4. p. 53, 24 ff. wird augenscheinlich das ἐν der Gottheit in d. W. gleichgestellt: δόξαεν δ' ἂν οὐδὲν ἦττον καὶ τοῦτο γεννᾶν (τὸ νεῖκος) ἔξω τοῦ ἐνός· ἅπαντα γὰρ ἐκ τούτου ἅλλα ἐστὶ πλὴν ὁ θεός. Das ἐν aber ist der σφαῖρος. Vgl. de Generat. et Corrupt. II, 6.

Wesenheit des Sphairos die Liebe betrachtet ⁴⁷⁾. Sehen wir aber, wie derselbe Aristoteles das Eins auch die Mischung nennt (τὸ μύγμα oder ἡ μίξις ⁴⁸⁾), die Elemente der Mischung die vier einfachen ewigen unveränderlichen und je für sich stehenden Urstoffe ⁴⁹⁾, und die Liebe Grund oder Princip des Einsseyns dieser Mischung ⁵⁰⁾, d. h. des Zusammen der Elemente, so können wir ohnmöglich geneigt seyn anzunehmen, vor der göttlichen Kraft der Liebe sey nach Empedokleischer Lehre Alles einander gleich: ein Sag, aus dem Herr Prof. Ritter nur Folgerungen ableitet, ohne ihn thatsächlich nachzuweisen ⁵¹⁾: vielmehr dürfen wir uns wohl überzeugt halten, daß dem Empedokles der Sphairos in Bezug auf das in ihm vorwaltende Princip der Liebe ⁵²⁾ als Gottheit erschienen, daher vorzugsweise und in höherem Sinne als die Elemente und bewegenden Kräfte je für sich genommen, eben weil sie als einigendes Princip (ἐνοποιὸς δύναμις) der Elemente gesetzt ward. Am Streite hatte der Sphairos insofern einigen

47) Metaph. III, 4: Ἐμπεδοκλῆς.. λέγει ὅτι ποτε τὸ ἐν ἐστὶ· δόξειε γὰρ ἐν λέγειν τοῦτο τὴν φιλικὴν εἶναι· αἰτία γοῦν ἐστὶν αὕτη τοῦ ἐν εἶναι πᾶσιν· ἔτεροι δὲ πῦρ, οἱ δ' ἄλλα φασὶν εἶναι τὸ ἐν τοῦτο καὶ τὸ δν, ἐξ οὗ τὰ ὄντα εἶναι τε καὶ γεγενῆσθαι. Die ἔτεροι und οἱ δὲ sind nicht andre Ausleger der Empedokleischen Lehre, wie Sturz, es mißversteht (p. 159), sondern andre Physiologen, die wie Heraclit und Anaximenes oder Diogenes von Apollonia das Feuer oder die Luft als das Urwesen oder als die Einheit betrachteten, welche den gewordenen Dingen zu Grunde liege.

48) S. 1. B. Ar. Phys. I, 4. de Generat. et Corrupt. II, 6. Metaph. XIII, 2. In den Versen des Empedokles, die Aristoteles Metaph. III, 14. p. 53, 24 auf das Eins bezieht, deutet der Plural ἐξ ὧν auch auf die Elemente, woraus der Sphairos bestehen sollte.

49) Ar. de caelo III, 3. Sturz p. 152 sqq. 155, 157, 176 sqq. 186 sqq.

50) S. Sturz p. 235 sqq.

51) Nur scheinbar könnten die Aristotelischen Worte: εἰ γὰρ μὴ ἦν (τὸ νεῖκος) ἐν τοῖς πράγμασιν, ἐν ἐν ἣν ἅπαντα, ὡς φησιν (δ' Εὐκ.) (Metaph. III, 4. p. 53, 29), für obige Behauptung angeführt werden: denn das ἐν ist hier wie gewöhnlich bey Aristoteles (s. ebenda p. 54, 12) nichts andres als der σφαῖρος des Empedokles, mithin jene Aussage so zu fassen: wäre der Streit nicht in den Dingen, so würde alles in der Einheit des Sphairos geblieben, das Mannichfaltige nicht in der Weltbildung auseinandergetreten seyn.

52) Καὶ τοὶ γε τὰ στοιχεῖα διακρίνει οὐ τὸ νεῖκος, ἀλλ' ἡ φιλικία, τὰ φύσει πρότερον τοῦ θεοῦ· θεοὶ δὲ καὶ ταῦτα. Ar. de Generat. et Corrupt. II, 6.

Theil, inwiefern er die äußerste Grenze bewachen sollte; die einigende Kraft der Liebe aber nicht: daher denn von ihr mehr wie vom Sphairos selber gilt, was Aristoteles bemerkt, daß sie, die seligste Gottheit, weil des Streites untheilhaft, weniger weise sey als das übrige. Uebrigens hatten schon Anaximander und Heraklitus ihr Urwesen als göttlich bezeichnet und von partiellen Gottheiten unterschieden, so daß auch hier Empedokles älteren Physikologen sich anschloß. Wenn aber Aristoteles das Eins oder die Liebe des Empedokles zugleich als das Seyn bezeichnet, so erblickt er gleicherweise in der Luft, in dem Wasser und in dem Feuer anderer Physikologen das eigentliche Eins und Seyn der Dinge⁵³). So wenig wir nun folgern werden, diese Joner hätten den Mischzustand oder die Welt als das Nichtseyende im Sinn der Eleaten gesetzt; ebenso wenig zulässig ist eine solche Folgerung in Beziehung auf den Empedokles.

Doch in der Einheit des Sphairos sind alle Elemente des Seyns in Liebe beschaffen und führen in ihm, von allem Streite fern, ein seliges Leben voller Heiligkeit (s. Ritter S. 517). Allerdings wird in Folge der wahrscheinlichsten unter den verschiedenen Lesarten eines Empedokleischen Bruchstücks dem Sphairos vergnügliche Ruhe beygelegt⁵⁴), aber die von Herrn Prof. Ritter auf den Sphairos bezogenen Verse 305 ff. berechtigen nicht zu solcher Anwendung; sie schildern vielmehr den reinen Dienst der Kypris, ob in einem andern Zeitalter oder auf einem andren Weltkörper, müssen wir dahin gestellt seyn lassen. Und das Bruchstück (B. 3.), worin erwähnt seyn soll, wie die Einheit der Natur durch die eigne Schuld der Glieder des Gottes aufgehoben worden, redet von der Befleckung der Glieder durch Mord, wodurch ein höheres

53) S. Arist. Metaph. III, 1. 4.

54) B. 23 sq. bey Sturz; vgl. Empedoclis et Parmenidis fragm. restitut. et illustr. ab A. Peyron. p. 51 sqq.

Wesen (*τις δαίμων* — doch wohl ohnmöglich die höchste Gottheit oder die Gottheit an sich) den Seligen entfremdet und zum Umherirren verurtheilt werde, bezieht sich also, wie auch die es anführen bemerken, auf nichts anderes als die Seelenwanderung. Von den Göttern entfremdeten und vom Himmel gestürzten Dämonen wußte Empedokles auch sonst noch zu erzählen ⁵⁵⁾. Die Notiz, Empedokles habe auch eine zweyte Sonne angenommen, von der die unsrige ihr Licht empfangt, lautet wie sie uns überliefert wird, ohngleich mehr Pythagorisch als Eleatisch ⁵⁶⁾. Daß er aber den Schauplatz eines seligen Lebens in den *Sphairōs* verlegt, wagt keiner der Alten zu behaupten, wiewohl jede Spur für solche Annahme den neuplatonischen Deutlern höchst willkommen gewesen seyn müßte, die bey unserm Agrigentiner den Gegensatz einer intelligibeln und sinnlich wahrnehmbaren Welt finden wollten ⁵⁷⁾. Merkwürdig, daß der gleichzeitige Anaxagoras, der in dieser Beziehung auch mit dem Empedokles zusammen gestellt wird ⁵⁸⁾, von einer Welt zu erzählen wußte, und zwar nicht weit vom Anfang seines Werkes, auf der sich Menschen und andre beseelte Wesen fänden, und gleichfalls von einer Sonne und einem Monde beschienen, in Städten wohnten, wie bey uns u. s. w.; und daß Simplicius, in mancher Beziehung selbstständig und gescheut, dennoch in den Neuplatonischen Grillen so befangen, daß er selbst in dem Anaxagorischen *ὁμοῦ πάντα χρήματα ἦν* das Parmenideische *ἐν* erblickt, — sich begnügt zu zeigen, auf einen andren Theil der Erde sey jene Schilderung nicht zu beziehen, aber redlich, wie er ist, zugibt, die Beziehung auf's Intelligible sey zweifelhaft ⁵⁹⁾. Doch, um auf Empedokles zurückzukommen,

55) G. b. Sturz p. 306.

56) G. b. Sturz p. 324 sqq. 329.

57) G. b. Sturz p. 257, 278 sqq.

58) G. b. Simpl. in Ar. Physica f. 273 b.

59) *ἀλλὰ ταῦτα μὲν εἴτε οὕτως εἴτε ἄλλως ἔχει, ζητεῖν ἄξιον*.
Simpl. in Arist. Phys. f. 34 a. vgl. f. 33 b. 8.

gesetzt auch die von Ritter angeführten Schilderungen bezögen sich auf den Sphairos, wäre nicht dadurch die Einheit desselben von der absoluten Einfachheit des Parmenideischen Seyns unvereinbar getrennt? Nur die angeblich intelligible Einheit (*νοητὴ ἔνωσις*) des Anaxagoras stellt Simplicius mit dem einigen Seyn des Parmenides zusammen, und unterscheidet von ihr als zwiefache Sonderung (*διάκρισις*) ein intelligibles Zusammenseyn (*νοερά συνουσίωσις*) und die sinnlich wahrnehmbare Zusammenstimmung (*σύνμυσις*)⁶⁰). Sollen wir etwa auch bey Empedokles ein untrennbares Einsseyn im Sphairos von der Sonderung in der wahrhaft realen, im Dienst der Kyprios begriffenen Welt, und beides von der Welt der Erscheinungen unterscheiden, in der der Streit zur Wirklichkeit gelangt sey? Auch darin findet zwischen Empedokles und Parmenides keine wahre Uebereinstimmung statt, daß beide das Feuer für das Vorzüglichere in der Mischung, ja für das wahre göttliche Wesen gehalten (s. Ritter S. 521). Denn daß Empedokles das Feuer den übrigen Elementen entgegengestellt und so die Vierheit derselben einer höher liegenden Zweyheit untergeordnet⁶¹), leidet zwar keinen Zweifel; auch nicht, daß ihm das Feuer das Vorzüglichere in der Mischung der Dinge gewesen; aber nicht bloß folgt nicht daraus, er habe es für die wahre göttliche Wesenheit gehalten, sondern aller Wahrscheinlichkeit nach war der dem Feuer eingeräumte Vorzug an die Annahme geknüpft, daß es Substrat des Streites d. h. derjenigen Kraftthätigkeit sey, aus welcher zunächst das Werden der Einzeldinge abgeleitet ward. Die Nachricht nämlich, Empedokles habe wie das Flüssige als Substrat der Liebe, so das Feuer als Träger des Streites betrachtet⁶²), darf wohl für hinlänglich verbürgt gehalten werden; und aus ihr begreift sich, wie ihm die Behauptung

60) S. Simplic. a. a. D. f. 8.

61) S. Sturz. p. 171 sqq.

62) S. Sturz. p. 230 sqq.

begelegt werden konnte, aus Feuer sey Alles und in Feuer löse sich Alles auf⁶³): sie war wenigstens scheinbar in seiner Annahme begründet, aus dem Sphairos entstehe die Welt, wenn die Kraft des Streites entbunden werde⁶⁴), und in den Sphairos löse sie sich auf, indem durch Ubergewalt des verderblichen Streites die Bestandtheile der Einzeldinge sich getrennt, um kraft der Liebe zum Sphairos verbunden zu werden. Damit stimmt auch die Nachricht überein, bey der Weltbildung sonderten zuerst Aether und Feuer vom Sphairos sich aus⁶⁵). Doch dem sey wie ihm wolle, auf keinen Fall ist auch nur einiger Grund vorhanden anzunehmen, Empedokles habe Feuer und Liebe in solche Beziehung gesetzt, daß er beides, es einander gleichstellend, als wahre göttliche Wesenheit der Dinge betrachten gekonnt. Und selbst angenommen, er hätte das Feuer für das wahre Seyn im Sphairos gehalten, so würde er mit dem Parmenides in einer Ansicht nur zusammengetroffen seyn, die dieser selber als von Früheren — ich meine vorzugsweise vom Heraklit — entlehnt bezeichnet⁶⁶).

Wenn endlich zur Bestätigung der Behauptung, der Haß sey dem Empedokles kein wahrhaftes Seyn gewesen, angeführt wird, theils er walte nur über einen Theil des Seyenden, wogegen die Gewalt der Liebe über die Allheit desselben sich erstrecke (S. 527 f.), so glaube auch ich, daß der Sphairos ihm, gleich dem Umschließenden der älteren Ioner, ein neben der Welt des Gewordenen bestehendes Ineinander reiner Stoffe gewesen, und möchte namentlich die Worte des Cicero darauf beziehen: *globus coelestis exlimus, qui reliquos omnes complectitur*⁶⁷), vermag aber jenen Folgerungen nicht zu folgen. In die äußerste Grenze des Sphairos

63) B. Sturz. p. 274 sqq.

64) In diesem Sinne sagt Plutarch (b. Ensch. Pr. Ev. I, 8), die Bewegung habe ihren Anfang genommen, *ἐπερίσταντος τοῦ πυρός*.

65) B. Sturz p. 307 sqq.

66) Parmen. fr. 114 sqq.

67) Somn. Scip. 4.

ist ja der Streit noch immer als Wächter gestellt, oder findet sich in der äußersten Tiefe (*ἐνέριστατον βένθος*) ⁶⁸⁾, auf daß die verschiedenen Elemente nicht durch das Band der Liebe zusammenwachsen, mithin ist er auch für das Gebiet der reinen Urstoffe von realer Bedeutung; daher er, eben so wie die Liebe, als unvergänglich (*ἄφθαρτον*) ⁶⁹⁾ und überall gleich (*ἀτάλαντον ἀπάντη*) bezeichnet, und aus ihm und der Liebe zusammen Alles abgeleitet wird, was da war, ist und seyn wird ⁷⁰⁾.

Je weniger mir aber aus Zeugnissen auch nur als einigermaßen wahrscheinlich erscheinen will, Empedokles habe zwar die verneinende Seite der Eleatischen Lehre, in welcher sie das unaussprechliche Eins als untheilbar, von allem Werden geschieden, unzeitlich und unräumlich setzten, in seiner Darstellung zurücktreten lassen, dagegen, indem er das Viele nur als Schein der Sinne betrachtet, ja die ganze Naturlehre in diesem Sinne behandelt, beabsichtigt, aus reinen (Eleatischen) Vernunftbegriffen die sinnliche Vorstellungsweise auf ihren wahren Werth zurückzuführen (Ritter S. 514. 522 f.): um so bedenklicher ist mir's, daß selbst Aristoteles, um der übrigen alten Berichterstatter nicht zu erwähnen, von solcher Absicht auch nicht die leiseste Andeutung gehabt haben kann, sondern augenscheinlich den Empedokles ganz in eine Reihe mit Anaxagoras und Demokritus stellt. Und dieser Reihe ihn zu entziehen, kann man auch um so weniger wagen, je bestimmter man mit Herrn Professor Ritter das allerdings unverkennbare anerkennt, daß der Grundsatz seiner Physik mechanisch gewesen (S. 519). Wie der Eleatische Zeno, eben wenn er die Welt des Seyns und des Scheins gänzlich auseinander hielt, in hypothetischer Behandlung des letzteren, der mechanischen Physik des Empedokles, die ihm unter den damals vorhandenen als die haltbarste erscheinen mochte,

68) Empedocl. fragm. v. 136.

69) Aristot. Metaph. XIII, 10.

70) Empedocl. fr. v. 51. 76 sqq.

sich anschließen konnte, begreift sich wohl: sein einiges, untheilbares, unzeitliches und unräumliches Seyn blieb ihm ja unberührt von Annahmen, denen er nur den sehr relativen Werth beymaß, annehmbar zu seyn, wenn man die Mannichfaltigkeit und Veränderlichkeit der Dinge, aller Widersprüche die sie mit sich führten, ohngeachtet, als wirklich setzte: aber Empedokles soll das sinnlich wahrnehmbare als Erscheinung betrachtet, es auf seinen wahren Grund zurückzuführen versucht, und dazu den Weg mechanischer Naturforschung eingeschlagen haben? Ihm soll die Liebe die einzig wahre Kraft und nur in der vollendeten Einheit aller Elemente die Wahrheit des Ganzen erkennbar gewesen, und zugleich was man Werden und Vergehen nennt, nur Mischung und Entmischung der Bestandtheile gewisser ursprünglicher und ewiger Stoffe gewesen seyn? So Unvereinbares verknüpft zu haben, könnte nur übereinstimmendes Zeugniß des Alterthums ihn zeihn.

5. So wie aber Empedokles die ihm wiederfahrne Gunst, die auf Kosten des philosophischen Berufs seine Gesinnung erhebt, sich anzueignen schwerlich geneigt seyn dürfte, so würde Demokritus die des Unbills zeihen, die ihn den Sophisten beyzählen, und es bedarf keiner besondern Vorliebe für ihn, noch weniger für die durch ihn eröffnete Bahn der Atomistik, um seine Klagen gerecht zu finden. Er könnte zuerst dem neuen Historiker das Recht streitig machen, einen Begriff willkürlich festzustellen, der vom Alterthum an bestimmte Individuen geknüpft, mit sehr bestimmten Merkmalen überliefert ist ⁷¹⁾. Aber selbst wenn er sich den von Herrn Prof. Ritter gebildeten Begriff der Sophistik, wiewohl er mit dem vom Plato und Aristoteles aus lebendiger Anschauung gewonnenen

71) Plato bahnt sich durch die b. Ritter S. 551, nach ihm, angeführten Merkmale nur den Weg zu der bestimmteren Begriffsbestimmung, in der er die Sophistik als *παρὰ φύσιν* faßt (Soph. p. 236) und auf das Nichtseyende zurückführt; worin ihm Aristoteles be stimmt. S. Metaph. VI, 2. p. 124, 15.; vgl. XI, 3. p. 218, 11. 8. p. 227, 18. IV, 2 p. 64, 23.

nicht völlig übereinstimmt, gefallen lassen und nicht geltend machen wollte, daß er selber von den Alten nicht darum nicht Sophist genannt worden, weil er an den Nebenwerken der sophistischen Kunst, Buhlen um Geld oder um flüchtigen Ruhm (S. 552), keinen Theil gehabt, sondern weil sie ihn nicht mit denen zusammenzustellen für billig erachtet, die das Nichtseyende statt des Seyenden, die Beziehungen statt der Wesenheit zum Augenmerk genommen — selbst dann könnte er noch für sich anführen, daß er einen wesentlichen Standpunkt im philosophischen Denken ausgebildet und mit nichten alle Forschung abgeschnitten habe (S. 552), vorher aber mit leichter Mühe die Mißdeutungen beseitigen, durch welche die Beschuldigung der Sophistik im Einzelnen gerechtfertigt werden soll.

Wenn Demokritus die Zeit seiner Geburt und die Verfassung seines berühmtesten Werks nach der Zeit des Anaxagoras und der Eroberung Troja's angibt, so wird er sophistischen Prunks, wenn er viel schrieb und wußte, beschuldigt, seine Vielwisserey habe mit seinen philosophischen Lehren nicht im Zusammenhang gestanden (S. 563); obgleich Zeitbestimmungen wie jene nicht ungewöhnlich waren ⁷²⁾, und eine Anklage wie diese, wegen der leider so ungemein spärlichen Angaben aus seinen Büchern selbst keine scheinbare Begründung finden kann, und wenigstens indirect durch Aristoteles Hochachtung vor dem Manne nicht bloß im Allgemeinen, sondern eben in Beziehung auf seinen Sinn für Consequenz ⁷³⁾, widerlegt wird. Der ihm als Ummaßung gedeutete Anfang einer Schrift: »dieses spreche ich von allen Dingen« (S. 563), ist um nichts anmaßlicher, als was in anderer Beziehung Heraklit, Parmenides und Empedokles sagen ⁷⁴⁾. Und wie

72) S. Menag. ad Diog. L. IX, 41.

73) S. Anm. 38.

74) Herakl. Bruchst. 12 b. Schleiermacher S. 335, 13. S. 341, 14. S. 343, und besonders 47. S. 482... ἀπειροὶ ἐοίκασιν περῶμενοι κλέων καὶ ἔργων τοιοῦτων δοκίων ἐγὼ διηγέσθαι κατὰ φύσιν διαι-

man aus den wenigen Bruchstücken seiner Schriften, im Widerspruch mit Cicero's ausdrücklichem Zeugniß, einen Begeisterung herachelnden Schwung der Rede folgern will (S. 564), sehe ich vollends nicht ein. Wenn aber für Mangel an Tiefe gehalten wird, daß er mit der Mathematik viel sich beschäftigend, Alles in der Naturlehre auf mathematische Vorstellungen zurückzuführen getrachtet (S. 564, vgl. 579), so wird verkannt, welches Maß der Wissenschaftlichkeit der erste glückliche Gedanke voraussetzt, die Naturlehre durch Mathematik zu begründen, und wie die Atomistik, unhaltbar an sich, dennoch mittelbar acht wissenschaftliche Frucht getragen, indem sie jenen Gedanken weckte, nährte und gegen Ausartung in phantastische Zahlensymbolik sicherte. Es ist übrigens auch noch sehr die Frage, ob die beiden ersten Atomiker auf mathematischem Wege zu der Behauptung gekommen, das Seyende oder allein Wahre sey ein im Raume Ausgedehntes, von bestimmter Figur u. s. w., oder ob sie nicht vielmehr im Streben dazu gelangt, das keiner weiteren Auflösung und Voraussetzung Bedürftige als das Ursprüngliche, wahrhaft Seyende, und zwar so zu setzen, daß aus der bloßen Zusammensetzung und Trennung desselben, mit Ausschluß aller qualitativen Veränderung und selbst Mischung, die unendliche Mannichfaltigkeit der Erscheinungen in ihrer ganzen Wandelbarkeit 75) sich ableiten lasse. Die Berichte des Aristoteles sprechen für letztere Annahme, und zeigen deutlich, wie jene Männer den Eleatischen Begriff des Seyns festzuhalten bemüht, nur darin davon abgingen, daß sie es als ursprünglich mannichfaltig und der Form, aber keineswegs der inneren oder qua-

ἑῶν ἕκαστον καὶ φράζων ὅπως ἔχει κτλ. Parmenid. fr. v. 28 sqq. 39 sqq. 50 sqq. Empedocl. fr. v. 57 sqq. 197. 333 sqq.

75) Τὰ σχήματα ἀπειρα ἐποίησαν, ὥστε ταῖς μεταβολαῖς τοῦ συγκειμένου τὸ αὐτὸ ἐναντίον δοκεῖν ἄλλῳ καὶ ἄλλῳ, μετακινεῖσθαι μικροῦ ἐμμιγνυμένου καὶ ὅλως ἑτερον γαίρεσθαι ἐνὸς μετακινηθέντος. Arist. de Generat. et Corrupt. I, 2.

litativen Bestimmtheit nach, verschiedenartig setzten 76), indem sie den Begriff des Leeren und vermittelst desselben den der Bewegung zu rechtfertigen suchten 77), im übrigen den Eleaten zugaben, daß alle Verschiedenheit der Qualitäten nur Erscheinung oder subjektive Affection sey 78), die als solche ohne Realität, ihren Grund in den Atomen und dem Leeren habe, die Atome aber als wahrhaft seyende Einheiten nicht ferner theilbar seyn ließen 79). Für erstere Annahme wüßte ich keinen Beleg anzuführen und finde auch keinen bey Herrn Prof. R.: denn daß ohnmöglich aus zwey Dingen Eins oder aus einem zwey werden könnten (S. 565), gab ja Demofrit nur den Eleaten zu, namentlich dem Zeno⁸⁰⁾, und

76) Τὴν δὲ φύσιν αὐτῶν φασὶν εἶναι μίαν. Arist. de Caelo I, 7. τὸ κοινὸν σώμα. id. Phys. Auscult. III, 4; daher *δμογενεῖς αἱ ἀρχαὶ* b. Simpl. in Phys. f. 10. vgl. f. 35. b. 43, 106. b. und *ἀπαθείς* ib. 216;

77) Die Eleaten hatten behauptet, theils, *οὐδ' αὖ πολλὰ εἶναι μὴ ὄντος τοῦ διείργοντος*, theils *συνεχὲς εἶναι τὸ πᾶν* (d. h. τὸ ὄν) καὶ μὴ ἀπτεσθαι διερρημένον, theils μὴ ὄντος κενοῦ κεχωρισμένου μὴ εἶναι κίνησιν: Eutippus (denn nur ihn nennt hier Aristoteles) ihnen zwar zugegeben *ὡς οὔτε ἐν κίνησιν οὐσαν ἀνευ κενοῦ, τὸ τε κενὸν μὴ εἶναι, καὶ τοῦ ὄντος οὐδὲν μὴ ὄν εἶναι*, daraus aber geschlossen *τὸ κυρίως ὄν* *παμπληθὲς ὄν* (so muß wohl mit Johannes Philoponus statt *παμπληθὲς* gelesen werden) *εἶναι οὐχ ἔν, ἀλλ' ἀπειρα τὸ πλήθος*. . . καὶ ἐν τῷ κενῷ φέρεσθαι, eben weil das Leere zwar keineswegs ein κυρίως ὄν, aber doch irgendwie sey (*κενὸν γὰρ εἶναι*); es werde daher aus dem in Wahrheit Einen (d. h. je einem Atom) keine Mannichfaltigkeit, noch aus dem Mannichfaltigen Eins, dagegen finde Zusammensetzung und Trennung und damit statt was wir Werden und Vergehen nennen, Berührung und Wendung oder Abänderung der Ordnung und Lage (*διαδιγῇ καὶ τροπῇ* i. e. *τάξει καὶ θέσει* — *τῇ μεταθέσει δὲ καὶ τῇ μετατάξει τὴν ἀλλοίωσιν* . . . *ὅτι περὶ Δημόκριτον καὶ Λεύκιππον ὑπέδειντο* Joh. Philop. in I. de Generat. et Int. f. 3.) und so auch Leben und Leiden oder Veränderung: d. h. Veränderung entstehe nicht, der gewöhnlichen Annahme nach, durch Wechsel der Affectionen (*μεταβαλλόντων τῶν παθημάτων*) s. Arist. de Generat. et Corrupt. I, 8. cf. 2. An die Stelle der *πάθη* bey andren Physiologen treten die *διαφοραὶ* des *ἑνός*, der *διαδιγῇ* und *τροπῇ*. S. Ar. Metaph. I, 4. p. 15, 10. vgl. Anmerk. 83.

78) S. bes. Sext. Emp. adv. Math. VIII, 184.

79) Ar. de Generat. et Corrupt. I, 2. 8. vgl. Ritter S. 566.

80) S. Simpl. in Physica f. 30. — Demofritus behauptete in diesem Sinn *τὰ ἀπειρα τῷ πλήθει τῇ ἀφῇ συνεχόμενα ἀλλ' οὐχὲ τῇ ἐνώσει*. f. Simpl. a. a. O. f. 105. b. 106. *ὅδε οὐ συνεχεῖς εἶναι τὰς*

Aristoteles' Ausspruch, gewissermaßen machten auch die Atomiker alles Seyende zu Zahlen (s. N. a. a. D.), bezeichnet nicht den Ursprung ihrer Grundbehauptung, sondern wie die bloß räumlichen Formen den Zahlen gleich zu achten, weil diese als das Frühere zu betrachten.

Demokrit's Annahme, das Wirkende und Leidende müsse gleich und ähnlich seyn⁸¹⁾, findet sich nicht nur bey Diogenes von Apollonia wieder und wird in Bezug auf diesen Physiker vom Aristoteles ausdrücklich gebilligt⁸²⁾, sondern hängt auch genau zusammen mit der vom Einfluß der Eleaten abhängigen Grundbehauptung, qualitative Verschiedenheit sey nicht für ursprünglich zu halten⁸³⁾, vielmehr ein Einfacheres und Ursprünglicheres zu suchen, woraus sie sich ableiten lasse. Die Einsicht, daß was so abhängig vom Wechsel der Verhältnisse zwischen dem Auffassenden und Aufgefaßten ist, wie Wärme, Kälte und überhaupt die Qualität welche durch Affectionen der Empfindung von uns aufgefaßt wird, nichts wahrhaftes seyn könne (*οὐκ ἔστι κατ' ἀλήθειαν ταῦτα*)⁸⁴⁾, daß aber darum nicht mit Protagoras jede Vorstellung für bloße Affection des Wahrnehmenden und für gleich wahr und unwahr zu halten sey⁸⁵⁾,

ἀτόμους ἀλλὰ τῷ κενῷ διεργεσθαι. Ioh. Phil. in Arist. de Anima B. p. 14. Wogegen Eudemus erinnerte τὸ κατὰ πλῆθος ὁμοειδὲς ἀπειρον λέγειν οὐδὲν διαφέρει ἢ κατὰ τὸ μέγεθος ἀπειρον. Simpl. a. a. D.

81) Arist. de Generat. et Corrupt. I, 7, und dazu Ioh. Phil. f. 32.

82) Καὶ τοῦτ' ὁρθῶς λέγει Διογένης, ὅτι εἰ μὴ ἔξ ἑνὸς ἦν ἅπαντα, οὐκ ἂν ἦν τὸ ποιεῖν καὶ τὸ πάσχειν ὑπ' ἀλλήλων κτλ. Arist. de Generat. et Corrupt. I, 6. vgl. Ioh. Philop. f. 29. b.

83) Gewiß im Sinn der Atomiker erinnert Aristoteles gegen die Annahme unendlicher Theilbarkeit: τί οὐν ἔστι παρὰ τὴν διαίρεσιν; εἰ γὰρ καὶ ἔστι τι πάθος, ἀλλὰ πῶς εἰς ταῦτα διαλύεται καὶ γίνεται ἐκ τούτων; ἢ πῶς χωρίζεται ταῦτα; de Generat. et Corr. I, 2. — ὁρῶντες εἰς ἀλλήλα μεταβάλλοντα τὸ πῦρ καὶ τὸν ἀέρα καὶ τὸ ὕδωρ, ἴσως δὲ καὶ τὴν γῆν, ἀρχοειδέστερά τινα τούτων καὶ ἀπλούτερα ἐξήτουν αἰτία δι' ὧν καὶ τὴν κατὰ τὰς ποιότητας τῶν στοιχείων τούτων διαφορὰν ἀπολογίζονται. Simpl. in Physica f. 8.

84) G. Sext. Emp. adv. Math. VII, 135. VIII. 184 — τὸ μηδὲν μᾶλλον τοιοῦτον ἢ τοιοῦτον εἶναι b. Simplic. in Physica f. 7 (scheinbar Ausdrücke eines der beiden alten Atomiker gewesen zu seyn).

85) Sext. Emp. adv. M. VII, 389. cf. Plut. adv. Col. p. 1109. A.

sondern den Qualitäten zu Grunde liegen müßten die für allgemeingültige Bestimmungen geeigneten Verhältnisse des Raums — diese Einsicht sichert den ersten Atomikern und namentlich dem Demokritus eine ehrenvolle Stelle in der Geschichte der Philosophie, und beseitigt den Vorwurf, es habe für sie gar kein Wissen (R. S. 576) oder kein Anknüpfungspunkt für die Verstandeserkenntniß statt gefunden. Das wahre lautere Wissen mußte ihnen die mathematische Erkenntniß der räumlichen Verhältnisse und Beziehungen seyn, aus denen sie die Erscheinungen ableiteten; und diese, von nicht geringem Umfange ⁸⁶⁾, ihnen einerseits als der sinnlichen entgegengesetzt erscheinen, inwiefern ihre Objecte das schlechthin Unwahrnehmbare, die Atome und der leere Raum, mithin die Elemente jener Verhältnisse; andrerseits als der sinnlichen wiederum analog, inwiefern sie ihre Data und Ausgangspunkte aus der Wahrnehmung entlehnen und in soweit das Erscheinende wahr seyn sollte ⁸⁷⁾, auf daß der Begriff Abbild des Seyenden, die Rede Schatten der Dinge sey (*λόγος ἔργον σκίνη*) ⁸⁸⁾. Daher hatte Demokrit in seinen Bestätigungen (*κραυνητοίς*) den Sinnen die Kraft des Glaubens (*τὸ κράτος τῆς πίστεως*) beizulegen versprochen, und ward doch als ihr Anfläger erfunden, indem er gesagt: „dem Seyn nach

86) Wie weit Demokritus sie ausgebildet hatte, läßt sich freilich nicht entscheiden; aber wenn er nach Aristoteles Zeugniß über alles sann (s. Anm. 38), nach Diogenes L. ein Buch *περὶ τῶν διαφερόντων ὁσµῶν* (IX, 47), nach Sextus Emp. *περὶ ἰδεῶν* (adv. Math. VII, 139) — falls nicht etwa beide Anführungen ein und dasselbe Buch bezeichnen — außerdem *περὶ γεωμετρίας* und einen *μέγας ἐνιαυτός* oder eine *ἀστρονομία* geschrieben hatte (s. Diog. L. a. a. D.), so mußten sich mindestens nicht unerhebliche Anfänge dazu bey ihm finden. Auch scheint er die Hauptunterschiede in Bezug auf Gestalt und Lage näher bestimmt zu haben. s. Simpl. in Arist. de Caelo 29. b. vgl. f. 69.

87) *Τὸ γὰρ ἄλλθδς εἶναι τὸ φαινόμενον* Arist. de Anima I, 2. oder *τὸ ἄλλθδς ἐν τῷ φαίνεσθαι* id. de Generat. et Int. II, 6. Auf die Atomiker ist aber auch zu bezichn was Aristoteles (de Generat. et Corrupt. I, 2) sagt: *διὸ ὅσοι ἐνφρζήχασι μᾶλλον ἐν τοῖς φυσικοῖς, μᾶλλον δύναται ὁποιεσθαι τοιαύτας ἀρχὰς αἱ ἐπὶ πολὺ δύναται συνείρειν*. vgl. I, 8.

88) Diog. L. IX, 37.

verstehen wir nichts, sondern was sich verändert nach der Beschaffenheit des Körpers, sowohl von dem was in uns eindringt, als von dem was Widerstand leistet» 89); denn als Grund der Untersuchung konnte er nur Thatsachen der Wahrnehmung anerkennen: nur vermittelt ihrer vermögen wir das der Erscheinung zu Grunde liegende Seyn zu entdecken; aber sie selber zeigen uns das Seyn nicht, ja wir erkennen überhaupt das Seyn nicht, inwiefern es in seiner Einfachheit vorausgesetzt, nicht ergriffen wird, und was erkannt werden kann, nur Verhältniß und Beziehung ist. Darum nannte Diotimus nach Demokrit die Erscheinungen Kriterium des Verborgenen (*τὰ φαινόμενα κριτήριον τῆς τῶν ἀδύλων καταλήψεως*), Kriterium der Forschung den Gedanken (*ζητήσεως τὴν ἔννοιαν*), und bezeichnete mit den Worten des Demokrit als Anfangspunkt (*ἀρχή*) bey allem, zu wissen weß die Forschung sey 90). Einige nähere Bestimmungen über die lautere Erkenntniß, d. h. die Erkenntniß des Gedankens, würden wir wahrscheinlich besitzen, wenn nicht eben zwey Bruchstücke, nachdem sie die dunkle Erkenntniß auf Gesicht, Geruch, Geschmack und Betastung (*ψαῦσις*) beschränkt, lückenhaft abbrechen 91). Als Objecte der lauteren Erkenntniß werden zwar die Atome und das Leere, d. h. die wahre Natur der Dinge 92), bestimmt angegeben, und die Formen der Atome, so wie die Art ihrer Zusammensetzungen, also die mathematischen Verhältnisse, angedeutet 93); aber ob sie aus der dunkeln durch den Gedanken als eine aus der Wahrnehmung selber sich entwickelnde Reflexion darüber, im Sinn

89) B. Sext. Emp. adv. Math. VII, 136.

90) Sext. E. I. l. VII, 140

91) Sext. Emp. a. a. D. VII, 139.

92) Ταῦτα (*τὰ ἅτομα σώματα*) *ἐκείνοι* (*οἱ περὶ Δημόκριτον*) *φύσιν* *ἐκάλουν* Simpl. in Physica f. 310. vgl. Simpl. in Ar. de Caelo 68. b.

93) Arist. de sensu v. 4. de Generat et Corrupt. I, 2, vgl. Anmerkung 86.

des späteren Sensualismus, hervorgehn, oder der dunkeln von vornherein entgegenstehen sollte, wird nicht hinzugefügt. Für erstere Annahme könnte man die Angabe anführen, Demofrit habe die Seele für identisch mit dem Geist, oder eines Vermögens⁹⁴⁾, oder gar das sinnlich Wahrnehmbare für das Wahre gehalten⁹⁵⁾; für letztere die schon berührte Entgegensetzung beider Erkenntnißweisen⁹⁶⁾. Die einander entgegenstehenden Angaben lassen sich vielleicht durch die Annahme vermitteln, Demofrit habe ein unmittelbares Bewußtseyn von den Principien, den Atomen und dem Leeren vorausgesetzt, von ihm den Gedanken abgeleitet, und das Organ dieser höheren Erkenntnißweise als in der Brust oder im Kopf⁹⁷⁾ befindlich, das der sinnlichen Wahrnehmung über den ganzen Körper verbreitet sich vorgestellt. Als ein Wahrnehmen hätten dann beide Erkenntnißweisen erscheinen und insofern die Annahme einer Mehrheit von Vermögen beseitigt werden und doch sehr bestimmte Sonderungen zwischen der Erkenntniß der einen und andern Art eintreten können. Ob nicht auf ähnliche Weise auch Empedokles und Anaxagoras die Sonderung der sinnlichen und wahren Erkenntniß aufgefaßt und die Angaben veranlaßt haben, theils sie hätten die Vernunftserkenntniß und die sinnliche Wahrnehmung für einerley ge-

94) Arist. de Anima I, 2, Metaph. IV, 5. cf. Diog. L. IX, 44. Joh. Philop. in I. de Anima C. 1. *φανερῶς καὶ ἀεὶ τοῦτο φησι, ταῦτον εἶναι τὸν νοῦν καὶ τὴν ψυχὴν.*

95) S. Arist. oben Anmerk. 87 — *ἀντικρὺς γὰρ εἶπεν ὁ Δημόκριτος ὅτι τὸ ἀληθὲς καὶ τὸ φαινόμενον ταῦτόν ἐστι, καὶ οὐδὲν διαφέρειν τὴν ἀλήθειαν καὶ τὸ τῇ αἰσθήσει φαινόμενον, ἀλλὰ τὸ φαινόμενον ἐκάστω καὶ τὸ δοκοῦν, τοῦτο καὶ εἶναι ἀληθές, ὥσπερ καὶ Πρωταγόρας ἔλεγε,* sagt Johannes Philoponus (de Anima B. p. 16), indem er die Aristotelischen Worte über ihr Ziel ausdehnt, und nicht eingedenk ist, daß er selber a. a. O. dem Demofrit mit Recht die Behauptung beylegt, *φαίνεσθαι δὲ μόνον τούτων (τῶν παθῶν) μετέχοντα τὰ σύνδετα τῇ πρὸς ἡμᾶς σχέσει* in I. de Generat. et Int. f. 3. b.

96) S. besonders Sext. Emp. adv. Math. VIII, 6.

97) Plut. de placit. IV, 4. 5. Die in den unmittelbar aufeinander folgenden Nachrichten statt findende Verschiedenheit weiß ich nicht anzugeleichen.

halten (*τὸ προεῖν καὶ τὸ αἰσθάνεσθαι ταῦτόν εἶναι*), oder die Vernunftserkenntniß für sinnliche Wahrnehmung, theils, die zwiefache Erkenntnißweise unterschieden? 98) Empedokles wenigstens scheint, ganz in Uebereinstimmung mit seinem Grundsatz, daß wir Gleiches durch Gleiches, Erde durch Erde u. s. w. wahrnehmen, ein Schauen im Geiste oder unmittelbares geistiges Bewußtseyn vom Allgemeinen, d. h. von den Principien als solchen angenommen 99), und es seiner Reinheit wegen als erhaben über die Wahrnehmung der aus den Elementen und Kräften gemischten Complexionen geschilbert zu haben 100). Dem Anaxagoras, den Demokrit selber als mit sich einstimmig in Bezug auf die Bedeutung der Erscheinungen angeführt hatte, legt ein späterer Ausleger, aber ich fürchte ohne hinlänglichen historischen Grund, die Annahme eines unmittelbaren geistigen Vernehmens bey 101). Jeden Falls hatten sich alle drey Physiologen über diese Lehre dunkel ausgesprochen 102).

Wenn Demokrit aber in Klagen über die Unzulänglichkeit der menschlichen Erkenntniß ausbrach, und nicht abschließlich, obgleich vorzugeweise, wie Aristoteles und Sextus Empiricus andeuten 103), in Beziehung auf die sinnliche Wahr-

98) Sturz. Empedocl. p. 487 sqq. 93 sqq. Schaubach Anaxagor. p. 186 sqq.

99) *Τὴν σὺ νόφ δέρεκεν (φιλόττητα) κτλ.* Empedocl. fr. v. 53.

100) *τὸ δὲ οὐλὸν ἐπεύχεται εὐρεῖν κτλ.* fr. v. 329.

101) Sext. Empir. adv. Math. VII, 140. — Ioh. Philop. in Ar. de Anima C, 1. *ὁ μέντοι νοῦς ἀπλᾶς ἀντιβολαῖς τοῖς πράγμασιν ἀντιβέλλων, ὡς αὐτὸς φησιν (ὁ Ἀρ.), ἢ ἔγνω ἢ οὐκ ἔγνω . . . διὰ μὲν οὖν τούτων διακρίνειν δοκεῖ ὁ Ἀναξαγόρας τὸν νοῦν τῆς ψυχῆς κτλ.*

102) Das ergibt sich aus der Art, wie Aristoteles aus einzelnen zweifelhaften Stellen argumentirt, und wie die Ausleger, namentlich Johanneß Philoponus, der zu den Büchern von der Seele, wenn ihm der ihm beygelegte Commentar gehört, nicht verächtlich ist, sich darin über erklären; s. bes. Ioh. Philop. in I. de Anima P. 3 sq. *τινὲς δὲ φασί κτλ.*

103) Bey Aristoteles (Metaph. V, 5.) folgt auf Bräuf von der Trügllichkeit der sinnlichen Wahrnehmungen, *διὸ ἀμώκριτός γε φησιν, ἦτοι αὐτὸν εἶναι ἀληθὲς ἢ ἡμῖν γ' ἀδύλον.* Vgl. Sext. Emp. adv. Math. VII. 136 ff.

nehmung, so traf er auch in dieser Rücksicht mit seinen Zeit- und Richtungsgegnern, dem Empedokles und Anaxagoras, zusammen, und vereinigte sich mit ihnen, einerseits die Eleatische Sonderung der Wahrheit und menschlichen Wahnens, sogar mit ähnlichen Ausdrücken ¹⁰⁴), anzuerkennen, andererseits jene theils auf die Erkenntniß der Elemente oder Principien der Erscheinungen zu beschränken, nicht also den Wahrnehmungen schlechthin entgegenzustellen, theils die lautere Erkenntniß, so weit sie vom Menschen erreichbar, nicht für schlechthin genugsam zu halten: ob überhaupt oder in Bezug auf den damaligen Standpunkt der Wissenschaft, müssen wir dahin gestellt seyn lassen. Doch scheint er Wissenschaft und Erkenntniß als Endzweck der menschlichen Bestrebungen (s. Ritter S. 584 ff.) alles Ernstes betrachtet und Maßhalten in Bezug darauf nur insofern empfohlen zu haben, in wiefern ihm, vielleicht nicht ohne Seitenblick auf sophistische Viel- und Scheinwisserey, das Streben Alles zu wissen, auch was der in ihren Grenzen sich haltenden Erkenntnißfähigkeit erreichbar, zu verscherzen schien ¹⁰⁵). Ob ihm aber das Wissen rein für sich oder die Lust daran, oberster Zweck gewesen, darüber hat er wohl kaum sich selber Rechenschaft gegeben, vielmehr beides als untrennbar verbunden betrachtet. Auch bin ich nicht gesonnen, seine Ethik von allem Mackel des Hedonismus zu säubern, halte vielmehr was sich davon bey ihm findet, für einen Beleg zu der Ueberzeugung, daß selbst die harmloseste Atomistik die Keime zu entwürdigender Sittenlehre in sich trage: doch meine ich bey ihm zugleich deutliche Spuren sittlichen Sinnes zu finden, der der atomistischen Erkenntnißlehre nur in so weit nachgibt, daß er Harmonie und Symmetrie auch

104) Wie δοῦναι, νοῦναι, καὶ ἀληθεῖαν, τῷ εἶναι, ἀρετὴς u. s. w. Auf ähnliche Weise hatte auch Empedokles im Ausdruck sich den Eleaten angeschlossen. Vgl. Ritter S. 513.

105) Für diese Auslegung spricht die der Warnung μὴ πάντα ἐπιστάσθαι προθύμεο, angehängte Drohung, μὴ πάντων ἀμαθὴς γένη. Stob. Ecl. II. p. 12.

als Grund der sittlichen Erscheinungen, und als Zeichen erreichter innerer Harmonie die innere Heiterkeit betrachtet: und vor allem bin ich überzeugt, daß hedonistische Lebensansicht nicht Grund seiner Atomistik (Nitter S. 581), sondern letztere eine nothwendige Entwicklungsstufe in der Ionischen Physiologie gewesen — nothwendig, nachdem diese einmal um sich gegen den Idealismus der Eleaten zu sichern, überwiegend mechanische Richtung genommen.

6. Können irgend Entwicklungsreihen in der Geschichte der Philosophie für stetig gelten, so vor allen die der Vorsokratischen Philosophie im Allgemeinen und die der Ionischen Physiologie insbesondere; letztere um so mehr, je treuer wir uns an wohlverbürgte Ueberlieferungen halten. Zuerst wird die alte kosmogonische Annahme, Licht sey aus der Nacht, das Feste aus dem Flüssigen geworden, durch Versuch der Begründung und der Ableitung einzelner hervorragender Stufen der Erscheinungen, für die Anfänge wissenschaftlicher Untersuchung gewonnen; dann durch Anaximander die Einsicht erlangt, der Urgrund der Dinge müsse als solcher frey von aller Bestimmtheit besonderer Stoffe, seine unendliche Mannichfaltigkeit aus sich zu erzeugen im Stande, daher selber bestimmungslos und unendlich, in ewiger Bewegung begriffen seyn, vermittelt der zuerst die ursprünglichen Gegensätze und durch sie die nur der Möglichkeit nach im unendlichen Urgrunde enthaltenen Einzel Dinge und Wesen in Folge ewiger Vorherbestimmtheit sich entwickelten, die Allem gerecht jedem sein verschiedenes Maß des Daseyns zutheile. Anaximenes eignet sich den von seinem Vorgänger aufgestellten Begriff eines ewigen, kraftthätigen, unendlichen Principis an, aber sucht es vorstellbar zu machen, indem er es wiederum auf ein stoffartig bestimmtes Substrat zurückführt, jedoch entschiedener wie Thales, vom sinnlich wahrnehmbaren sondert, und genauer wie dieser, die Entwicklungsstufen durch Verdichtung und Verdünnung nachzuweisen sich bestrebt.

Andre, wer und in welcher Zeit wird sich schwerlich ausmitteln lassen, meinen sich über die Bestimmtheit der sinnlich wahrnehmbaren Stoffe erhoben und zugleich den Begriff des unendlichen Urwesens fixirt zu haben, indem sie es als Mittelwesen setzen zwischen Feuer und Luft oder Luft und Wasser, und dadurch für die Ableitungsweise durch Verdichtung und Verflüchtigung genügendere Bestimmungen gewinnen: so daß sie in dieser Beziehung denen, die auf gleichem Wege die Ableitung der Dinge versucht hatten, vom Aristoteles vorgezogen werden ¹⁰⁶). Heraklitus aber versetzt sich auf den Standpunkt des Anaximander zurück und begründet eine höhere Entwicklungsperiode physikalischer Theorien, indem er die Kraft des ewigen stetigen Werdens als das schlechthin Reale, und das ewiglebende Feuer als sein reinstes Substrat, als ursprüngliche Gegensätze aber die einander entgegentrebenden Kraftthätigkeiten setzt, um theils aus den mannichfachen Arten, Stufen und Verhältnissen ihres Gegenlaufs und den ihnen entsprechenden Graden des sich Entzündens und Verlöschens die unerschöpfliche Mannichfaltigkeit der Erscheinungen, theils aus dem reinen ungetrübten Weltfeuer als dem Weltbewußtseyn, die höhere allgemeine Erkenntniß, im Gegensatz der auf einzelne Momente des Gegenlaufs bezüglichen sinnlichen, abzuleiten, und jenes Weltbewußtseyn, ganz in Uebereinstimmung mit seiner Grundannahme vom stetigen Werden, als ewige, im Gegenlauf der Bewegung sich am unmittelbarsten erweisende reale Vorherbestimmung zu fassen. Von der andern Seite hatte auch Xenophanes, und zwar der Zeit nach früher als Heraklitus, angeregt durch Anaximanders Lehre, wie seine Antinomien zu zeigen scheinen, oder, selbst wenn keine sichere Kunde davon zu ihm gelangt seyn sollte, vom Grundgedanken derselben, über alle Bestimmtheit des Endlichen, Stoffartigen sich erhoben und das göttliche Seyn

106) Arist. Phys. Auscult. I, 6. In anderer Rücksicht wird dem Feuer der Vorzug eingeräumt; s. de Caelo III, 5. vgl. Metaph. I, 7.

als das wahrhafte, weder ruhende noch bewegte, weder begrenzte noch unbegrenzte, d. h. über alles Gegensätzliche erhabene Urwesen bezeichnet. Ob Parmenides nur diesen Begriff weiter entwickelnd oder zugleich im Gegensatz gegen Heraklits Lehre vom ewigen Werden, zu der Ueberzeugung gelangt, alles Veränderliche, Theilbare und Mannichfaltige sey Schein, in Wahrheit nur ein schlechthin einfaches, zeit- und raumloses ewiges Seyn? Wenn letzteres, wie mir wenigstens wahrscheinlich ist, so erkannte der tiefsinnige Eleat zugleich an, daß falls der Mannichfaltigkeit der Erscheinungen und ihrer Veränderungen irgendwie Realität zukommen könne, sie in der Beweglichkeit des Feuers zu suchen und das Feste, Starre, mit Heraklitus, für nichtseyend zu halten sey. Während seine Nachfolger die von ihm vorgezeichnete Bahn verfolgen und durch scharfsinnige Entwicklung der Widersprüche, in welche die Annahme verwickelt, die dem Gebiete der Erscheinungen angehörigen Begriffe qualitativer Veränderung und örtlicher Bewegung seyen schon als solche real, alle spätere Metaphysik einleiten und den erst Jahrtausende nachher zu wissenschaftlicher Entwicklung gebiethenen Idealismus vorbereiten, hoffen die Erben der Ionischen Physiologie dadurch ihr Eigenthum zu sichern, daß sie theils an die Stelle qualitativer Veränderung und ihrer Ableitungsweisen sowohl der Verdünnung und Verdichtung, wie der Ausscheidung von Gegensätzen oder der Annahme eines Gegenlaufs bewegender Krafrichtungen und entsprechender Entzündung und Verlöschung, (denn diese drey Ableitungsweisen des Thales oder Anaximenes, des Anaximander und des Heraklitus unterscheiden sich sehr bestimmt von einander), bloße Trennung und Verbindung ursprünglich mannichfaltiger Stoffarten oder eines ursprünglich mannichfaltigen Ausgedehnten setzen und dieses ursprünglich Mannichfaltige als das wahrhaft Seyende postuliren; theils den Begriff der Bewegung durch Voraussetzung leerer Zwischenräume (Poren), wie Empedokles,

oder eines zugleich außer und innerweltlichen Raumes, wie die Atomiker, zu rechtfertigen unternahmen ¹⁰⁷). Möglich daß hierher auch die nur gelegentlich und ohne alle nähere Bestimmung erwähnten Versuche gehören aus zwey oder drey Grundstoffen die unendliche Mannichfaltigkeit der Erscheinungen und ihrer Veränderungen abzuleiten ¹⁰⁸); gewiß aber daß Empedokles, Anaxagoras und die beiden alten Atomiker den Eleatischen Bestimmungen, das wahrhaft Seyende sey einfach, qualitative Veränderung undenkbar, und Bewegung ohne leeren Raum ohnmöglich, gemeinschaftlich mehr oder weniger ausdrücklich und vollständig nachgaben um den erschütterten Grund für die Welt der Erscheinungen von neuem zu sichern; gewiß auch, daß ihre Theoricien einander fast wunderbar ergänzen. Empedokles wenn dem Alter nach später als Anaxagoras, den Werken oder der Lehre nach früher ¹⁰⁹), eröffnet die neue Bahn und setzt vier Urstoffe und zwey bewegende Urkräfte als das wahrhaft Seyende: Anaxagoras dagegen, um der Annahme qualitativer Veränderung noch bestimmter auszuweichen, und die unerschöpfliche Mannichfaltigkeit der Erscheinungen noch genügender abzuleiten, eine unendliche Mannichfaltigkeit der äußeren und inneren Beschaffenheit wie der Form nach ursprünglich verschiedener qualitativ bestimmter und in Bezug auf ihre Qualitäten einander entgegengesetzter Saamen ¹¹⁰), und ihnen gegenüber den

107) Anaxagoras konnte an die Stelle des leeren Raumes, den er verwarf, die unendliche Theilbarkeit der Dinge (s. Anmerk. 111.) und die Dehnbarkeit der Luft als Bedingungen der Bewegung setzen.

108) Aristot. Physica I, 2. 6. vgl. Parmenid. fr. 114 ff.

109) Arist. Metaph. I, 3. *Ἀναξαγόραν τῇ μὲν ἡλικίᾳ πρότερος τοῦτοῦ (τοῦ Ἐμπεδοκλέους), τοῖς δ' ἔργοις ὕστερος.*

110) *σπέρματα πάντων χρημάτων καὶ ιδέας παντοίας ἔχοντα καὶ χροίας καὶ ἡδονάς* Anaxag. ap. Simpl. in Phys. f 33. b. *οὐδὲν εἰκότα ἀλλήλοις. ib. καὶ ἐν ἀπείροις, ἥ οὕτως ὥσπερ Δημόκριτος, τὸ γένος ἓν, σήματι δὲ ἥ εἶδει διαφερούσας, ἥ καὶ ἐναντίας* (φάσκειν τὰς ἐρχὰς εἶναι) Arist. Phys. Auscult. I, 2. 3. w. St. Simplicius (f. 10), ohne Zweifel richtig, *οἱ δὲ περὶ Ἀναξαγόραν καὶ ταῖς οὐσίαις ἐναντίας τίθενται κ. τ. λ.* Mit Alexander (s. Simplicius

nur ordnenden, nicht schaffenden Geist. Auch die Einfachheit des Seyenden konnte er wähen besser in Acht zu nehmen ¹¹¹⁾ als Empedokles, da ihm seine Saamen unendlich klein und qualitativ untheilbar, die Elemente dagegen Mischungen seyn sollten ¹¹²⁾. Die ganze Mannichfaltigkeit der Qualitäten und ihrer Veränderungen als bloße Erscheinung, untheilbare nur der Form nach von einander verschiedene Körperchen mit inhaftender Bewegung als ihren Grund und das wahrhaft Seyende nachzuweisen, und so den Eleaten die Einwendung abzuschneiden, theils Mischung der Qualitäten, theils Einwirkung der Kraftthätigkeiten auf einen ihnen entgegengesetzten Stoff setze wirkliche Veränderung voraus — mußte man unternehmen, sollte der Versuch die Realität der Welt der Erscheinungen gegen die Eleatischen Argumentationen festzustellen ohne ihre metaphysische Grundlage in Anspruch zu nehmen, die ihm offenstehenden Wege mit einiger Vollständigkeit ermessen. Freilich konnte nicht allen Anhängern der Ionischen Physiologie eine Aushülfe genügen, die nur durch mechanische Erklärungsweise die Welt der Erfahrung zu retten wußte, und wundern dürfte es uns nicht, wenn gegen die Mechanik in ihrer dualistischen wie in ihrer atomistischen Richtung eine Reaction entstanden wäre, welche unbekümmert um die durch die Dialektik der Eleaten erregten Schwierigkeiten, für die alte Annahme eines durch inhaftende Kraftthätigkeit sich entwickelnden stoffartigen Urgrundes, von

a. a. D.) auch das *ἡ καὶ ἐναντίας* auf den Demofritus zu beziehen, verbietet die augenscheinliche Entgegensetzung. Daß Anaxagoras die Gegensätze als den Urbestandtheilen eigenthümlich, nicht erst durch ihre Verbindungen erzeugt, betrachtete, bezeichnet Aristoteles, indem er ihm *ἀνερπα τὰτε ὁμοιομερῆ καὶ τὰναντία* beilegt. Phys. Auscult. I, 4: und dazu Simplicius f. 33.

111) Wenn d. W. des Anax. οὐτε γὰρ τοῦ συνικοῦ γέ ἐστι τόγε ἐλάχιστον, ἀλλ' ἑλασσον αἰε, b. Simpl. f. 35. a, sich auch auf den Aggregatzustand beziehen, so setzten sie doch unendlich kleine Grundbestandtheile voraus.

112) f. bef. Arist. de Caelo III, 3. 4. Aristoteles bestreitet, daß sie ἀδιατάκτα εἰς ἕτερα αὐτῶ εἶδεν seyen.

neuem Anerkennung zu gewinnen unternommen. Sollte nicht des Diogenes von Apollonia, vielleicht auch des Archelaus Theorie, einer solchen Reaction angehören? Die augenscheinlich aus Theophrastus entlehnte Angabe des Simplicius, Diogenes sey fast der jüngste der Physiker gewesen, scheint die Sprache seiner Bruchstücke, mindestens ebenso ausgebildet wie die des Anaxagoras, seine genaue Beschreibung der Athern und die Forderung eines nicht zu bezweifelnden Anfanges oder Hauptsatzes ¹¹³⁾ zu bewähren. Daß er aber die Einheit des Grundwesens zugleich gegen die Mehrheit qualitativ verschiedener Grundbestandtheile und gegen die Sonderung von Stoff und Kraft behauptet, erscheint mir wegen der Art der Beweisführung als wahrscheinlich. Das Weitere hierüber, so wie über die gleichfalls aus Theophrast entlehnte, wenn gleich schwerlich genau aus ihm überlieferte Nachricht Diogenes habe einiges nach Anaxagoras anderes nach Leukippus gelehrt, und über die Wechselbeziehungen zwischen den Eleaten und den Ionischen Physikern, bleibe einer andern Gelegenheit vorbehalten.

113) s. d. Anf. d. Schrift bey Diog. L. IX, 57.

(Fortsetzung im nächsten Heft).